Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 83 — Freitag, den 10. April — 1942

Vage Phantasien am Londoner Kamin

Angriffspläne, die nichts als gute Wünsche sind

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

„Vertrauliche Fragen von großer Bedeutung" wurden besprochen

dp Stockholm, 10. April.

In London tagt jetzt wieder eine englisch-amerikanische Konferenz, seit am Mittwoch der amerikanische Generalstabschef Marshall und der Sonderbeauftragte Roosevelts, Hopkins, mit einem großen Mitarbeiterstab in London eingetroffen sind. Wie sehr sich die Verhältnisse seit der Washingtoner Konferenz geändert haben, die Churchill und Roosevelt zum ersten Male in diesem Kriege zusammenführte, zeigt eine zugleich bei beiden Anlässen entwickelte Propaganda. London macht nicht viel Wesens vom Besuch der amerikanischen Gäste. Man berichtet nur, daß sie am Mittwoch zwei Stunden bei Churchill zugebracht hätten und dabei „vertrauliche Fragen von großer Bedeutung" besprochen hätten. Einige New Yorker Blätter bemühten sich um die übliche Sensationsmacherei und behaupteten, in London treffe man Vorbereitungen eines größeren englisch-amerikanischen Offensivunternehmens in Nordrußland. Aber schon nach wenigen Stunden wurde ihnen offiziell von Washington bedeutet, Marshalls Reise sei eine der gewöhnlichen Informationsfahrten zwischen Alliierten.

Tatsächlich eignet sich diese Zeit weit weniger denn je für Offensivpropaganda. Der amerikanische Widerstand auf den Philippinen bricht zusammen. London ist am Donnerstag erschreckt worden, durch die einstweilen noch nicht offiziell bestätigte Meldung aus Tokio, daß in einer für Japan siegreichen Seeschlacht im Indischen Ozean zwei Schwere Kreuzer der englischen Marine vernichtet worden seien. Wenn das zutrifft, liegt die indische Ostküste so gut wie ungeschützt gegen japanische Landungsversuche da. Die auf den Philippinen freiwerdenden Truppen könnten in der Lage sein, einen ersten schweren Schlag gegen Indien zu führen.

Nach amerikanischen Schätzungen soll Japan an 200 000 Mann auf den Philippinen haben. Wenn auch nur die Hälfte davon wahr ist, wären 100 000 zum Kampf gegen Indien bereit. Auf der Londoner Konferenz wird man sich aber auch die in England und Amerika vielgestellte Frage vorlegen, ob zuerst gegen Indien oder Australien die nächste japanische Offensive einsetzen werde. Die Engländer halten Indien für bedrohter, und es wäre denkbar, daß dies der Grund ist, warum auf ihren Wunsch die amerikanischen Besucher nach London kommen müssen. Churchill dürfte daran gelegen sein, mehrere amerikanische Kriegsschiffe, die bisher für den Schutz Australiens in Aussicht genommen waren, nach Indien zu ziehen.



Erste Mahlzeit in der Frühlingssonne
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Schneider

Bomber griffen Kaukasus-Küste an!

Der gestrige Wehrmachtbericht

dnb Führerhauptquartier, 10. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden einzelne stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Im Finnischen Meerbusen brachen Angriffe der Sowjets auf die von deutschen und finnischen Truppen besetzte Insel Tytärsaari zusammen. Der Feind verlor hierbei 270 Tote.

An der Kaukasus-Küste griffen deutsche Kampfflugzeuge bei Tag und Nacht Hafenanlagen und eine Oelraffinerie erfolgreich an.

In der Zeit vom 31. März bis 8. April wurden an der Ostfront 133 feindliche Panzer abgeschossen.

In Nordafrika scheiterte ein Vorstoß starker britischer Aufklärungskräfte gegen die deutsch-italienischen Stellungen in der Cyrenaica.

Die Luftwaffe setzte ihre Großangriffe gegen die Insel Malta mit stärkster Wirkung fort. Flugplätze und militärische Anlagen, Versorgungseinrichtungen sowie feindliche Schiffe wurden durch zahlreiche Bombentreffer erneut schwer beschädigt.

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Kanal beschädigten deutsche Jäger ein britisches Vorpostenboot durch Bombenwurf. An der englischen Südküste wurde eine Sendeanlage mit guter Wirkung bombardiert.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht einige Städte im norddeutschen Küstengebiet an. Vier feindliche Bomber wurden abgeschossen. Störflüge einzelner britischer Flugzeuge führten nach Ost- und Süddeutschland."

Japaner versenkten zwei britische Kreuzer

Außerdem 140 000 BRT. Handelsschiffstonnage – 60 Flugzeuge abgeschossen

„Dorsetshire" und „Cornwall"

□ Tokio, 10. April.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag um 17 Uhr bekannt, daß japanische Streitkräfte während der Flottenoperationen im Indischen Ozean bis zum 7. April einen britischen Kreuzer vom London-Typ (9 850 BRT) und einen weiteren britischen Kreuzer vom Cornwall-Typ (10 000 BRT) versenkten. Weiter wurden 44 Handelsschiffe versenkt oder beschädigt, sowie 60 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Versenkt wurden 21 Handelsschiffe mit einem Schiffsraum von annähernd 140 000 BRT. Die übrigen 23 Schiffe mit nahezu 101 000 BRT wurden schwer beschädigt. Es heißt ferner, daß bei den Operationen auch sonst wichtige Anlagen des Feindes ernsthaft beschädigt wurden, so drei Lagerhäuser und eine Reparaturanlage. Während der Operationen haben die japanischen Streitkräfte fünf Flugzeuge verloren, jedoch keinen Schaden an Kriegsschiffen erlitten.

Die britische Admiralität hat Reuter zufolge mitgeteilt, daß die britischen Kreuzer „Dorsetshire" und „Cornwall" durch japanische Luftangriffe versenkt worden sind. Damit hat London diesmal ungewöhnlich schnell die gemeldeten großen Erfolge der japanischen Flottenoperationen im Indischen Ozean, wenigstens was die Kriegsschiffsverluste angeht, eingestanden.

Die „Dorsetshire" ist ein schwerer Kreuzer von 9975 t, der 1929 von Stapel gelaufen ist und eine Besatzung von 680 Mann hatte. Die „Cornwall", ebenfalls ein schwerer Kreuzer, gehörte zu den größten und stärksten Einheiten. Im Jahre 1926 von Stapel gelaufen. Wasserverdrängung 10 000 t. An Deck befand sich ein Flugzeugschuppen mit drei Wasserflugzeugen. Besatzung 680 Mann.

Neuseeland fordert Soldaten zurück

ll Genf, 10. April.

Drahtbericht unsers Korrespondenten

Eine Forderung, die in Großbritannien recht ungelegen kommen dürfte, wurde von Neuseeland an London gerichtet. Sie lautet auf sofortige Rückkehr aller sich unter den Fahnen außerhalb Neuseelands befindlichen Soldaten in die Heimat.

Gauleiter Uiberreither in der Untersteiermark

△ Rann (Save), 10. April. Im [illegible]gebiet von Rann und im Savetal besuchte Gauleiter Uiberreither die deutschen Ansiedler aus der Gottschee und händigte ihnen die Einbürgerungsurkunden aus.

Wirksame Luftangriffe im hohen Norden

Luftwaffe erfolgreich eingesetzt – Erbitterte Abwehrkämpfe im Nordabschnitt

Die Kämpfe an der Ostfront

□ Berlin, 10. April.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, unterstützte die deutsche Luftwaffe im hohen Norden einen wirksamen Angriff deutscher Truppen. Jagdflugzeuge bekämpften bolschewistische Nachschubkolonnen und zersprengten sie. In Luftkämpfen wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Am 8. 4. kam es im Nordabschnitt der Ostfront zu schweren Kämpfen, die durch starke, von Panzern unterstützte feindliche Angriffe ausgelöst wurden. Bei den erbitterten Abwehrkämpfen wurden neun feindliche Panzer abgeschossen und der feindlichen Infantrie schwere blutige Verluste zugefügt. Bei einem anderen bolschewistischen Angriff wurden weitere fünf feindliche Panzer vernichtet.

Südostwärts des Ilmensees unternahmen eingeschlossene Bolschewisten in Stärke von mehreren 100 Mann einen vergeblichen Ausbruchsversuch. Im südlichen Abschnitt der Ostfront griffen deutsche Sturzkampfflugzeuge am 8. 4. erneut die Donezbrücken an. Volltreffer beschädigten mehrere Brücken, so daß der Straßenverkehr und damit der feindliche Nachschub unterbrochen wurde. In einem bolschewistischen Versorgungsstützpunkt in der Nähe des Donez verursachten Bombentreffer beträchtliche Zerstörungen. Deutsche Jagdflugzeuge griffen in Tiefflügen Eisenbahnzüge erfolgreich mit Bordwaffen an. Fünf bolschewistische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Feind griff im mittleren Abschnitt der Ostfront am Mittwoch die Stellungen einer deutschen Division erfolglos an. Eine feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. An der ostwärts Kursk verlaufenden Front geriet ein feindlicher Spähtrupp in ein deutsches Minenfeld und hatte blutige Verluste. Im Südabschnitt der Ostfront fanden am Mittwoch keine größeren Kampfhandlungen statt.

Am 8. 4. belegten im Kampfraum des Ilmensees deutsche Kampfflugzeuge bolschewistische Artilleriestellungen erfolgreich mit Bomben. Truppenansammlungen wurden wirkungsvoll bombardiert. Der Feind erlitt hohe blutige Verluste.

Wie der finnische Heeresbericht meldet, besetzten finnisch-deutsche Kampfeinheiten ein befestigtes Dorf. Insgesamt 17 Sowjetflugzeuge wurden bei Rukajärvi abgeschossen.

In Japan Bewunderung – in England Kritik

Die deutschen Militärattachés in Tokio über den japanischen Siegeszug

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Tat gegen „Ehrenrettung"

om Berlin, 10. April.

Die deutschen Wehrmachtsattachés in Tokio haben nach einer vierwöchigen Besichtigungsreise in die Kampfgebiete von Hongkong, Malaya, Singapur und Sumatra öffentlich ihrer vollen Bewunderung über die Leistungen des japanischen Heeres und das vorbildliche Zusammenwirken mit der Luftwaffe und der Flotte Ausdruck gegeben. Nirgends sei es dem Feinde trotz örtlicher Ueberlegenheit und trotz der Stärke seiner Stellungen gelungen, auch nur vorübergehend die Initiative an sich zu reißen. Die japanischen Operationen seien von vornherein nicht nur auf den Sieg schlechthin, sondern auf die volle Vernichtung des Feindes gerichtet gewesen und haben dieses Ziel in vorbildlicher Weise der besonderen Eigenart jedes Kriegsschauplatzes angepaßt, so daß jede Operation ihr örtlich bedingtes Gepräge aufweist. Neben der schlechten Führung liege in der mangelhaften kämpferischen Geisteshaltung der angelsächsischen und holländischen Truppen — im Gegensatz zu den japanischen — der Schlüssel zu dem vollständigen und raschen Siege Japans. Den Massen der englischen, amerikanischen und holländischen Soldaten habe der letzte Wille zum Selbsteinsatz an vielen Orten offenkundig gefehlt.

Dieses uneingeschränkte Lob der japanischen Wehrmacht aus berufenem Munde wird indirekt bestätigt durch die scharfe Kritik, welche in der englischen und australischen Oeffentlichkeit an den Ereignissen in Ostasien geübt wird, die schon verschiedene amtliche englische Stellen veranlaßt hat, eine „Ehrenrettung" zu versuchen, ohne daß es die britische Regierung bisher gewagt hat, den vom Parlament verlangten Bericht vorzulegen. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß sich jetzt auch der frühere australische Ministerpräsident Menzies veranlaßt sieht, der in Australien herrschenden Mißstimmung über das Versagen Englands in Ostasien entgegenzutreten, weil diese, wie der englandhörige Minister bemerkte, leicht in England mißverstanden werden könnte und weil die antibritische Agitation in Australien das Verhältnis des Dominions zu England „zu vergiften drohe". Aber auch Menzies muß zugeben, daß das britische Volk dieselben Klagen über die militärischen Vorbereitungsleistungen in Ostasien vorzubringen habe, wozu es allerdings ein größeres Recht habe als Australien, da Singapur schließlich mit englischem Geld aufgebaut worden sei. Diese für die plutokratische Geisteshaltung sehr bezeichnende Bemerkung wird die Australier allerdings kaum darüber hinweg trösten können, daß seine Söhne unter der schlechten englischen Führung zuerst auf dem Balkan, dann in Nordafrika und zuletzt in Ostasien für England bluten müssen, und daß Australien mit der wenig ruhmvollen Waffenstreckung Englands in Singapur das große Bollwerk verloren hat, unter dessen Schutz es glaubte, sich gefahrlos in den Kampf gegen Japan einlassen zu können.

Fünf neue Träger des Ritterkreuzes

An Offiziere für persönliche Tapferkeit und entschlossenes Handeln

Eichenlaub für Oberst F. W. Müller

dnb Führerhauptquartier, 10. April.

Der Führer verlieh gestern dem Oberst Friedrich Wilhelm Müller, Kommandeur eines Infanterieregiments, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 86. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde vom Führer an Hauptmann Friedrich Moch, Batl.-Führer in einem Inf.-Regt., und Hauptmann Hans Bonertz, Batl.-Führer in einem Inf.-Regt., verliehen.

Hauptmann Friedrich Moch zeichnete sich bei der Abwehr schwerster feindlicher Massenangriffe durch persönliche Tapferkeit und beispielhaften Widerstandswillen hervorragend aus. Seiner kühnen und umsichtigen Führung ist es zu verdanken, daß alle zahlen- und waffenmäßig weit überlegenen Feindangriffe im Raum von Orjal unter schwersten Verlusten für die Bolschewisten abgewehrt wurden. — Hauptmann Friedrich Moch wurde am 27. Januar 1907 zu Kochelsdorf (Kreis Kreuzberg/Oberschles.) geboren. — Hauptmann Hans Bonertz hatte durch seinen rücksichtslosen persönlichen Einsatz und sein selbständiges entschlossenes Handeln entscheidenden Anteil an der Verteidigung eines für die gesamte Abwehrfront wichtigen Schlüsselstellung. Hauptmann Hans Bonertz wurde am 28. Juni 1914 als Sohn des Mittelschullehrers Max Bonertz in Hildesheim geboren.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst i. G. Friedrich Schulz, Chef des Generalstabs eines Armeekorps, Oberst Walter Jost, Kommandeur eines

Jägerregiments, Oberleutnant Walter Paulus, Kompanieführer in einer Panzerjägerabteilung.

Oberst Friedrich Schulz hat durch sein entschlossenes Handeln in der vordersten Linie des Korpsabschnitts eine bedrohliche Lage überwunden. Vorübergehend war es den zahlenmäßig weit überlegenen Bolschewisten gelungen, mit stärkeren Kräften in die deutsche Stellung einzubrechen. Oberst Schulz übernahm persönlich die Führung einer Kompanie. Durch das tapfere Vorbild des Generalstabsoffiziers angespornt, warfen die deutschen Infanteristen den eingedrungenen Feind unter großen Verlusten zurück. Oberst i. G. Friedrich Schulz wurde am 15. 10. 1897 als Sohn des Güterdirektors Hermann Schulz in Nettkow (Kreis Grünberg/Schlesien) geboren. — Oberst Walter Jost erstürmte, trotz eigener Verwundung in vorderster Linie führend, im Nachtangriff eine von den Bolschewisten zäh verteidigte Ortschaft, nachdem er in schweren Waldkämpfen die Feindstellungen durchbrochen hatte. Oberst Walter Jost wurde am 25. 7. 1896 als Sohn des Hauptlehrers Ignaz Jost in Rastatt (Baden) geboren. — Oberleutnant Walter Paulus ist es zu danken, daß Mitte März eine im Raum von Juchnow durch den Einbruch von Sowjetpanzern entstandene Krise gemeistert wurde. Als Führer eines Stoßtrupps vernichtete er durch geballte Ladungen drei Panzer. Seine unter rücksichtslosem Einsatz und ohne eigene Verluste durchgeführte hervorragende Waffentat brachte den schwer bedrängten Infanteristen fühlbare Entlastung. Oberleutnant Walter Paulus wurde am 2. 1. 1911 als Sohn eines Erbhofbauern in Schweinschied (Kreis Kreuznach/Nahe) geboren.

Alexandrien wieder mit Erfolg angegriffen

□ Rom, 10. April. Wie der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag u. a. besagt, wurde Alexandrien wiederum von Verbänden der italienischen und der deutschen Luftwaffe mit sichtlich gutem Erfolg bombardiert. Deutsche Luftstreitkräfte führten energische Angriffe auf zahlreiche Ziele der Insel Malta durch, vor allem auf die Flugplätze Luca und La Venezia und auf den Flottenstützpunkt La Valetta. Ein Kriegsschiff wurde getroffen, ein kleinerer Dampfer mit Maschinengewehrfeuer belegt und in Brand geschossen.

Rumänen wiesen sowjetische Angriffe bei Sewastopol zurück

□ Berlin, 10. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, verlief der 7. April auf der Krim an beiden Fronten im allgemeinen ruhig. Lediglich an der Einschließungsfront von Sewastopol unternahm der Gegner einen örtlichen Angriff gegen rumänische Stellungen. Der Vorstoß brach im Artillerie- und Granatfeuer der rumänischen Truppen zusammen.

Neubauverbot in den USA.

□ Stockholm, 10. April. Wie aus Washington gemeldet wird, mußte nach vier Monaten Roosevelt-Krieg das Kriegserzeugungsamt alle Neubauten von Wohnhäusern und Bürohäusern in den USA mit sofortiger Wirkung verbieten.

Frau Churchills „heiterer Krieg"

□ Berlin, 10. April. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, erklärte Frau Churchill bei einem Lunch: „Ich wünschte, die deutsche Regierung wäre hier, um sich davon überzeugen zu können, wie heiter wir täglich auch im dritten Kriegsjahr den Krieg fortsetzen."

Gandhi: „Ich will die Japaner nicht töten"

Wenn der Mahatma die Macht hätte, würde er sich mit den Japanern einigen

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Schlechte Nachrichten aus Mandalay

kb Lissabon, 10. April.

In einer Unterhaltung mit dem Berichterstatter des Londoner „Daily Expreß" erklärte Gandhi: „Ich werde nicht kämpfen! Ich will die Japaner nicht töten!" Auf die Frage, unter welchen Umständen er denn überhaupt zum Eintritt in den Krieg bereit sei, antwortete der Mahatma kategorisch, unter keinen Umständen. Wenn er die Macht in Indien besäße, fügte er noch hinzu, würde er mit den Japanern eine Regelung finden, die die Interessen Indiens sichere und die Anwendung von Gewalt ausschließe.

Die Unterhaltung fand in der einfachen Hütte Gandhis in Wardha statt, wohin er sich nach seinen Besprechungen mit Cripps wieder zurückgezogen hat. Während der Beauftragte des britischen Kriegskabinetts, Cripps, aus allen indischen Lagern bisher ablehnende Bescheide empfing, nähern sich die Japaner in Burma mehr und mehr der indischen Grenze. Entgegen allen früheren Behauptungen, insbesondere der nordamerikanischen Presse, stellt der Berichterstatter der Londoner „Daily Mail" jetzt die volle Beherrschung des burmesischen Luftraumes durch die japanische Luftwaffe fest. Sie habe den Rückzug der Engländer auf die Grenze des Oelgebietes von Yenanma erzwungen. Aehnlich wie bei den Kämpfen in Malaya und auf Java tönten aus Burma jetzt auch wieder dringende Hilferufe nach London und Washington: „Schickt Flugzeuge und Flieger!" Der Berichterstatter des Londoner „Sketch" meldet die großen Erfolge der japanischen Bomber bei ihrem ersten Angriff auf Mandalay, dem Zentrum des englisch-chinesischen Verteidigungssystems. Zwei Drittel der Stadt seien zerstört, die abgeworfenen Bomben kamen aus England und waren von den Japanern in Rangoon erbeutet worden. Die Zahl der Toten übersteige zweitausend, die der Verletzten fünftausend. Englische Abwehr war weder auf der Erde noch in der Luft vorhanden. Das völlige Fehlen einer Organisation zivilen Luft- und Feuerschutzes führte während des Angriffes zu unbeschreiblichen Schreckensszenen in der Stadt. Licht- und Wasserleitungen wurden zerstört, infolge der Trinkwassernot ist Gefahr eines Ausbruches der Choleraseuche in der Stadt entstanden. Die Burmesen flüchteten zu tausenden und zogen mit ihrer ärmlichen Habe auf der Burmastraße in Richtung China entlang. Die Benutzung der Straße für militärische Zwecke sei auf diese Weise völlig unmöglich geworden.

Ueber die Erhebung der nationalen Bevölkerung von Burma schreibt der „Daily Herald", die Burmesen hätten gewartet, bis das Glück England verließ, dann richteten sie ihre Waffen, die ihnen die Engländer selbst gegeben haben, gegen die Briten.

Der Prozeß gegen die Papen-Attentäter

Bolschewistische Urheberschaft nach den Indizien so gut wie erwiesen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Weiter Weg der Mordwaffe

re Istanbul, 10. April.

Der Prozeß gegen die Mitschuldigen an dem mißglückten Anschlag auf den deutschen Botschafter von Papen ist nach 8tägiger Unterbrechung am Mittwoch wieder aufgenommen worden. Das Interesse der türkischen Oeffentlichkeit hat nach den Enthüllungen des ersten Verhandlungstages den jetzt unwiderlegbaren Beweis der Schuld der Sowjets erbracht; die türkischen Zeitungen bringen seitenlange Berichte und Reportagen. Sie teilen u. a. auch mit, daß der Revolver, der bei dem durch die vorzeitige Explosion der Bombe getöteten Attentäter gefunden wurde, nach den Feststellungen der Waffenfabrik seinerzeit an eins der baltischen Länder geliefert wurde, die später von den Sowjets besetzt wurden.

Attentatsprozeß auf 8 Tage vertagt

re Istanbul, 10. April.

Drahtbericht unsers Korrespondenten

Der Attentatsprozeß von Ankara ist neuerlich auf 8 Tage bis zum 15. April vertagt worden, nachdem die beiden sowjetischen Angeklagten zuerst eine Vertagung auf 2 Wochen gefordert hatten. Sie begründeten das damit, sie brauchten solange Zeit, um die ihnen schriftlich übermittelten und ins Russische übersetzten Aussagen ihrer Mitangeklagten zu studieren. Der zweite Verhandlungstag stand völlig im Zeichen einer offensichtlich von außenstehender Seite veranlaßten Obstruktionstaktik der beiden sowjetischen Angeklagten, die wohl den Auftrag erhalten hatten, die Prozeßführung nach Möglichkeit zu erschweren und zu verzögern. Als neues Moment ist lediglich die von den Blättern gemachte Feststellung zu verzeichnen, daß der Angeklagte Pawlow auch schon in anderen Ländern eine politische Rolle gespielt und vor allem während des spanischen Bürgerkrieges für die bolschewistische Sache gearbeitet hat.

Für die glückliche Zukunft Kroatiens

Telegramm des Führers an den kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pawelitisch

Ein Jahr der Unabhängigkeit

□ Berlin, 10. April.

Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pavelitisch zum ersten Jahrestag des Bestehens des unabhängigen Staates Kroatien folgendes Telegramm übermittelt:

„Zum ersten Jahrestag des Bestehens des unabhängigen Staates Kroatien übermittle ich Ew. Exzellenz aufrichtige Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für eine glückliche Zukunft des verbündeten kroatischen Volkes, das an der Niederringung des Bolschewismus und dem Aufbau der europäischen Neuordnung so tatkräftigen Anteil nimmt."

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat in einem Telegramm an den kroatischen Staatsführer die Glückwünsche der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht. Zu den kroatischen Feierlichkeiten ist eine deutsche Sonderdelegation mit dem Chef des Protokolls Gesandten von Dörnberg nach Agram entsandt worden.

Bomben auf Hafenanlagen in Tobruk

□ Berlin, 10. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Tobruk an. In Tiefflügen wurden die Bomben über den Kaianlagen und Materiallagern ausgelöst. Im Abflug beobachteten unsere Kampfflugzeuge in den befohlenen Zielen Brände. In der Marmarica wurden britische Kraftfahrzeugkolonnen wirkungsvoll mit Bordwaffen bekämpft.

Erbitterte Kämpfe bei Orel – Starke Kräfte zurückgeschlagen

□ Berlin, 10. April. Als die Bolschewisten nordostwärts Orel bei den letzten Abwehrkämpfen die deutschen Stellungen mit starken Kräften anzugreifen versuchten, wurden sie in mehrtägigen erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen. Nur vereinzelt gelang es ihnen durch Masseneinsatz von Menschen und Material am ersten Tage in die unbesetzten und nur von Infanteriefeuer bestrichenen Räume zwischen den deutschen Stützpunkten einzudringen und vorgeschobene deutsche Postierungen durch Angriffe von drei Seiten zurückzudrängen. In einer solchen Lage kann nur ein schneller Entschluß einer Führerpersönlichkeit Entlastung bringen. So griff ein Bataillonsadjutant, der sich gerade am Brennpunkt der Kämpfe befand, nachdem der Führer der hier kämpfenden Infanterie-Kompanie gefallen war, mit wenigen Soldaten den zähkämpfenden Feind an, hielt damit zunächst den gegnerischen Angriff auf, um dann mit Hilfe nachgeführter Reserven die Bolschewisten gänzlich aus der Einbruchsstelle herauszuwerfen, so daß nach mehrtägigem Kampf die gesamte Hauptkampflinie wieder fest in deutscher Hand war.

Neue Kurden-Aufstände in Nordirak?

re Istanbul, 10. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Nachrichten aus Teheran sprechen von einer Ausdehnung des Kurden-Aufstandes in den nördlichen Provinzen des Irak. Die Lage wird als sehr ernst bezeichnet, da sich zahlreiche weitere kurdische Stämme unter der Führung von Ali Raschid erhoben haben. Inzwischen werden die Bemühungen, die Kurden zu bolschewisieren und für sich zu gewinnen durch politische Kommissare und Agenten der GPU. fortgesetzt. Sie entfalten eine riesige Propaganda, um die einzelnen Stämme unter ihren Einfluß zu bringen.

Deutschlands erster U-Boot-Führer

□ Berlin, 10. April. Gestern beging Admiram z. V. Hermann Bauer sein 50jähriges Militärdienst-Jubiläum. Mit seinem Namen ist die Entwicklung der deutschen U-Baot-Waffe aufs engste verknüpft, deren Aufbau im Jahre 1904 begann, als Deutschland sein erstes U-Boot bei der Germania-Werft in Kiel in Bau gab. Im Sommer 1905 meldete sich der damalige Kapitänleutnant Bauer und ein Kamerad als erste Seeoffiziere freiwillig zur U-Boot-Waffe.

Kapitalflucht nach Chile und Argentinien

sa Rom, 10. April.

Drahtbericht unsers Korrespondenten

Die „Chicago Tribune" stellt fest, daß die großen Kapitalien der Vereinigten Staaten seit einiger Zeit immer mehr in südamerikanische Länder abwandern; besonders nach Argentinien und Chile. In Washingtoner Finanzkreisen ist man der Ansicht, daß diese Kapitalflucht infolge der neuen Beschränkung der Kriegsgewinne und durch die schwierige Lage der Industrie in den Vereinigten Staaten noch größere Formen annehmen wird.

Infanterie-Regiment Großdeutschland sammelte 86 650 RM.

□ Berlin, 10. April. Das aus Freiwilligen aller deutschen Gaue zusammengesetzte Infanterieregiment Großdeutschland hat, obwohl es während der letzten Monate fast stets im Brennpunkt der Kämpfe an der Ostfront eingesetzt war und während des größten Teils dieser Zeit heftige feindliche Angriffe abzuwehren hatte, für das Kriegs-WHW 1941/42 86 650 Reichsmark gesammelt

Stärkere Benutzung der Windmühlen

y Amsterdam, 10. April. Der ständig zunehmende Mangel an Kraftstoff hat in den Niederlanden dazu geführt, daß die Vergebung von Aufträgen an Windmühlenbesitzer in den letzten Monaten wesentlich zugenommen hat. Auch die staatlichen Getreideverteilungsstellen gehen immer mehr dazu über, ihre Mahlaufträge an Windmüller zu vergeben.

Festessen für britische Soldaten

sa Rom, 10. April.

Drahtbericht unsers Korrespondenten

In Aegypten hat, wie aus Kairo gemeldet wird, eine neue Geschmacklosigkeit Nahas Paschas böses Blut gemacht. Er ordnete an, daß für alle britischen Soldaten auf Kosten des Staates ein Festessen gegeben werden soll, was nach deutschem Geld eine Ausgabe von einer halben Million Reichsmark bedeutet.



Bilder und Studien

Das dürre Blatt

Roosevelt: „Mir scheint, es fällt bald ab . . . Ob sich das Gießen überhaupt noch lohnt?"

Japans Seestrategie

Von unserem Mitarbeiter

Wenn man die Ereignisse des pazifischen Krieges in ihrem Ablauf noch einmal rückschauend überblickt, so tritt mit einer seltenen Klarheit die unerbittliche Folgerichtigkeit der japanischen See- und Luftstrategie und die zeitlich genau abgestimmten und an allen Schwerpunkten der japanischen Angriffs- und Abwehrfront mit ausreichenden Kräften eingeleiteten Operationen zu Tage. Dies ist um so bewundernswerter, als die ungeheure Ausdehnung des pazifischen Kriegstheaters und die Notwendigkeit, an vielen wichtigen Stellen gleichzeitig und in ausreichender Stärke aufzutreten, die großen Aufgaben äußerst schwierig gestalteten. Am 8. Dezember wurde die amerikanische Pazifik-Flotte in Pearl Harbour in ihrer Kampfkraft gelähmt und in der Folgezeit die amerikanische Ostasienflotte aus Cavite vertrieben, die Sprungbretter für den amerikanischen Bombernachschub auf dem Luftwege in den Westpazifik und den australischen Raum systematisch ausgeschaltet, und am 10. Dezember wurde der aus zwei Schlachtschiffen bestehende Kern der im fernöstlichen Raum stehenden britischen Seestreitkräfte vernichtet. Am 10. Februar war Singapore gefallen, zwischen dem 4. Februar und dem 1. März waren die Reste der Seestreitkräfte der „Verbündeten Nationen" vernichtend geschlagen mit dem Höhepunkt der Seeschlacht in der Java-See und den nachfolgenden Seegefechten in der Sunda- und Bali-Straße.

Gleichzeitig hatten die Japaner ihre Stellungen gegen Australien vorgeschoben, hatten Rabaul auf New Britain, Salamaua und Lea auf Neuguinea und die Insel Timor besetzt. Damit beherrschten sie die Torres-Straße und übten einen so großen Druck gegen Australien aus, daß sich dieser Kontinent aus der britischen Verteidigungsgemeinschaft löste und sich in das amerikanische System eingliederte. — Die Japaner hatten Celebes, Borneo, Sumatra, Bali und am 1. März Java erobert; sie besaßen damit die Kontrolle über das Gesamtgebiet Insulindes und aller wichtigen Wasserstraßen, der Malakka-, der Sunda-, der Makassar- und der Karimata-Straße.

Am 11. März waren sie auf einigen Nord-Sumatra vorgelagerten Inseln gelandet und Ende März hatten sie die Andamanen und Nikobaren in Besitz genommen, die ihnen im Golf von Bengalen auch die nördliche Flankenstellung zum Indischen Ozean verschafften. Im Verein mit Penang und Rangoon, mit Singapore als Eckpfeiler ist den Japanern damit die Ausgangsstellung gegen Indien in die Hand gegeben.

Obwohl man sich über die räumliche Ausdehnung des japanischen Operationsgebietes praktisch kaum eine Vorstellung machen kann, ahnt man sie und erkennt die inneren Zusammenhänge aus der Gesamtschau heraus.

Im australischen Raum sehen wir den Aufbau einer amerikanisch-australischen Abwehrfront, die unter amerikanischem Oberbefehl vor sich geht und von dessen Tempo alles abhängt. Das Tempo aber wird — wie Roosevelt selbst zugegeben hat — bestimmt durch den verfügbaren Schiffsraum, der um so größer sein muß, als die zu überbrückenden Entfernungen wachsen, und dessen Bereitstellung um so schwieriger wird, als deutsche, italienische und japanische Unterseeboote ihn an den amerikanischen Küsten versenken.

In Indien versuchen die anglo-amerikanischen Mächte durch kümmerliche politische Manipulationen eine geschlossene indische Front gegen Japan zu organisieren. Aber auch die Stärkung und Versteifung dieser Front hängen in hohem Maße von der Möglichkeit ab, den dafür erforderlichen Transportraum zu schaffen und bei seiner Ueberführung zu sichern. Das führt zu einer weiteren Zersplitterung der an sich schon schwachen Kräfte, die auch dadurch nicht behoben werden kann, daß zwischen England und den USA eine Abgrenzung der militärischen Interessensphären stattgefunden hat.

Gegenüber dieser Zersplitterung der Kräfte, die obendrein durch eine komplizierte Befehlsgebung belastet wird mit einem pazifischen Kriegsrat in Washington und einem anderen in London — beide machen sich gegenseitig den Rang streitig — sehen wir die Geschlossenheit der japanischen seestrategischen Stellung unter einheitlichem Befehl mit allen Vorteilen, welche der Besitz der inneren Linie mit sich bringt.

Fregattenkapitän Mohr

250 000 Autoschlosser in Detroit arbeitslos

y Lissabon, 10. April. Die Lage der Automobil-Industrie in Detroit ist dadurch gekennzeichnet, daß nach der Umstellung der Fabriken auf die Rüstungsindustrie etwa 250 000 Autoschlosser arbeitslos geworden sind und bisher nicht wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht worden sind.

Flugverbindung USA.-Irland

y Lissabon, 10. April. Im Laufe dieses Monats wollen die American Expert Lines eine neue direkte Luftverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Irland einrichten, die vom La-Guardia-Flugplatz bei New York nach Foynes, 125 Kilometer südwestlich von Dublin, führen soll. Wie der englische Nachrichtendienst weiter meldet, ist zu erwarten, daß die Clipper-Flugzeuge nicht mehr nach Lissabon, sondern nach Irland fliegen werden. Diese Veränderung sei eine Folge der Revision des Neutralitätsgesetzes der USA.

General Oshima in Sofia

if Sofia, 10. April.

Drahtbericht unsers Korrespondenten

Der japanische Botschafter in Berlin, General Oshima, ist in Sofia eingetroffen, wo Ende der Woche unter seinem Vorsitz eine Konferenz aller diplomatischen Vertreter Japans in den südosteuropäischen Ländern stattfindet. In politischen Kreisen findet es starke Beachtung, daß an dieser Konferenz auch der japanische Botschafter in Ankara teilnehmen wird.

Noch eine 70jährige Heimatzeche

Auch Steinkohlenbergwerk „Lothringen" in Bochum, die Mutter-Gesellschaft von „Graf Schwerin"

Bc. Vor 70 Jahren, am 8. April 1872, begann mit der Gründung der Gewerkschaft Lothringen in Bochum die schicksalsreiche Geschichte des Steinkohlenbergwerks Lothringen, die mit den Namen von vielen führenden Männern aus der Aufstiegszeit des Ruhrbergbaus verbunden ist. An der Gründung beteiligten sich maßgebend Fritz Funke aus dem Kreis Friedrich Grillos in Essen und Carl Korte, der Inhaber des Bochumer Bankgeschäfts Hüttemann-Korte, der vorübergehend Präsident der Bochumer Handelskammer war. Die Söhne der beiden, Geh. Kommerzienrat Carl Funke, Gründer der Essener Steinkohlenbergwerke, und Geh. Kommerzienrat Carl Ernst Korte, der seit 1918 als 2. stellvertretender Präsident der Industrie- und Handelskammer hervortrat, haben jahrzehntelang bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung des Unternehmens ausgeübt.

Die Gewerkschaft Lothringen verfügte bei ihrer Gründung nur über eine in Gerthe bei Bochum gelegene Bergwerksgerechtsame von rd. 6 150 000 qm, wozu durch Ankauf von der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. im Jahre 1901 noch 1 110 000 qm hinzukamen. Das war genug, aber nicht mehr als notwendig, um den Rang einer mittelgroßen Bergwerksgesellschaft im Ruhrgebiet zu gewinnen. Mit dem Abteufen des ersten Schachtes wurde kurz nach der Gründung begonnen; doch beeilte man sich, da ein Jahr später die große Gründerzeit in eine schwere Wirtschaftskrise überging, mit dem Bau wenig, so daß der Schacht erst 1880 in Förderung trat. Ein zweiter Schacht kam 1896, ein dritter 1902 in Betrieb.

In der Aufbauzeit des Bergwerks Lothringen entwickelte sich Carl Funke zu dem Pionier der Kohlenveredlung, der durch Förderung der Verarbeitung von Magerkohlen zu Briketts und durch Gründung des Brikett-Verkaufsvereins große Teile des südlichen Ruhrbergbaus vor dem Verfall rettete und auf dem Gebiet der Kokerei-Nebenprodukte führend wurde. Als einer der ersten sah Funke den kommenden Bedarf an Kohlenwasserstoffen voraus. Das Naphthalin, vormals ein minderwertiger Abfall, erkannte er, die chemische Entwicklung beobachtend, rechtzeitig als wichtiges Ausgangserzeugnis für die Farbenindustrie. Ebenso rechtzeitig wußte er die Bedeutung des Benzols und der Teeröle einzuschätzen. Dadurch, daß dieser bedeutendste westdeutsche Kohlenveredler feinerzeit die Erzeugungsprogramme der ihm nahestehenden Ruhrzechen nach seinen frühen Erkenntnissen beeinflußte, wurde auch die Gewerkschaft Lothringen auf die wirtschaftlich vorteilhafte Bahn der bevorzugten Entwicklung der Nebenproduktenindustrie geführt. Sie betrieb eher als die meisten anderen Zechen Teer-, Ammoniak- und Benzolfabrikation, auch Salpetersäure-Fabrikation, und faßte später ihre chemischen Belange in einer besonderen Gesellschaft, der Chemische Werke Lothringen GmbH., zusammen, die sie durch Erwerb der Aktienmehrheit des Märkisch-Westfälischen Bergwerksvereins in Lethmate vom Schwefelsäuremarkt unabhängig machte.

Im ersten Weltkrieg gewann die chemische Seite Lothringens große Bedeutung, da das Kriegsministerium mit der Gewerkschaft Verträge über die Erzeugung von Salpeter und über die Errichtung der dafür erforderlichen großen Bauten in Gerthe abschloß. Man wird es vor allem als das Verdienst des jetzt im Aufsichtsrat der Bergbau-AG. Lothringen wirkenden Bochumer Bergwerksdirektors Paul Hilgenstock bezeichnen dürfen, daß das Vertrauen der militärischen Stellen auf die kriegswichtige chemische Leistungsfähigkeit der Gewerkschaft Lothringen damals in hohem Maße gerechtfertigt wurde.

Auch im Bergbau selbst wußte die Gewerkschaft Lothringen schon vor dem Krieg ihre Grundlagen erheblich zu verstärken. 1910 erwarb sie 17 noch unverritzte Maximalfelder in den Gemeinden Raesfeld, Marbeck und Erle (Landkreis Recklinghausen), die als Eigentum der Gewerkschaften Lothringen I, II, III und IV eine wertvolle Reserve der heutigen Bergbau-AG. Lothringen sind. Durch Ankauf sämtlicher Aktien der seit 1905 unrentabel gewesenen Bergbaugesellschaft Mark (Zeche Freiberg) aus dem Besitz des Mülheimer Bergwerksvereins erhöhte Lothringen im Jahre 1912 seine Verkaufsbeteiligung beim Kohlensyndikat. Im gleichen Jahre wurden die Kure der schon 1843 gegründeten Gewerkschaft „Freie Vogel und Unverhofft" in Schüren bei Hörde mit 8 127 000 qm Kohlen- und Eisensteinberechtsame erworben. Dadurch kam als Grubenvorstandsvorsitzender der übernommenen Gewerkschaft der Kommerzienrat Heinrich Grimberg von der Bochumer Firma H. Grimberg u. Chr. Hilgers zu führender Stellung im Grubenvorstand der Gewerkschaft Lothringen. Im Jahre 1915 erhielt Lothringen maßgebenden Einfluß auch auf die Gewerkschaft „Schürbank und Charlottenburg" in Aplerbeck.

Die Zeit nach dem Krieg, die in der Montanindustrie des Ruhrgebiets weitgehende Umformungen brachte, führte das Unternehmen der Gewerkschaft Lothringen wiederum auf neue Bahnen. 1921 wurde die Bergbau-AG. Lothringen gegründet, die als Rechtsnachfolgerin der Gewerkschaft vorübergehend in vertraglicher Interessengemeinschaft mit der Firma Henschel & Co. in Kassel und den Essener Steinkohlenbergwerken stand und so ein Bestandteil eines der größten Kohlenkonzerne des Ruhrgebietes war, in dem überwiegend ehemalige Funke-Zechen zusammengefaßt erschienen. Aus dieser Zeit starker montanindustrieller Organisationsbewegung datiert die Umbildung des früheren reinen Bergbauunternehmens zu einem gemischten Konzern, dem neben Eisenwerken im Harz auch die Eisen- und Hüttenwerke AG. zu Bochum angehörte.

Wichtiger für die heutige Bergbau-AG. Lothringen und ihre ursprünglichen, dem Bergbau gewidmeten Aufgaben war, daß im Jahre 1925 die Bergbau-AG. Präsident von ihr übernommen wurde, nachdem der Vorbesitzer, die Becker-Stahlwerke, in Schwierigkeiten geraten war. Damit erhielt Lothringen die Verfügung über die älteste Bochumer Tiefbauzeche, an deren Uebergang zu modernem Abbau im Jahre 1842 noch Friedrich Harkort beratend und auch durch Lieferung der ersten Wasserhaltungs-Dampfmaschine mitgewirkt hatte. Nicht minder bedeutsam war für Lothringen, daß Carl Ernst Korte den Vorsitz im Grubenvorstand der Gewerkschaft Graf Schwerin in Castrop-Rauxel innehatte, dadurch sich die Beziehungen dieser Gewerkschaft zu Lothringen sehr eng gestalteten und die spätere Ueberleitung von Graf Schwerin auf Lothringen vorbereitet war. Schon früher hatte Lothringen auch Einfluß auf die Gewerkschaft Herbeder Steinkohlenbergwerke gewonnen, die über eine Berechtsame von rd. 13,5 Mill. qm verfügte. Durch Übernahme dieser Gewerkschaft verknüpfte sich das Bochumer Unternehmen tief mit der Frühgeschichte des Ruhrbergbaus. Denn die Herbeder Steinkohlenbergwerke sind aus der 1913 erfolgten Konsolidierung einer ganzen Reihe, zum Teil uralter Südrandzechen entstanden, deren Namen, z. B. „Ver. Elias Erbstollen", „Rüstkammer", „Franziskus", „Flößgraben" vor dem Auge des Heimatgeschichtskundigen Bilder von Ruhrschiffahrt, preußischem Direktionsprinzip und friderizianischem Ordnungssinn lebendig werden lassen. Indem Lothringen sich dieses Südranddergbaus annahm und ihn zu neuer Blüte führte, setzte die Gesellschaft die großen Ueberlieferungen ihres Mitbegründers Fritz Funke und seines Sohnes Carl erfolgreich fort.

Nachdem der Wintershall-Konzern maßgebenden Einfluß auf die Bergbau-AG. Lothringen gewonnen hatte, ist die Gesellschaft wieder fast reines Bergbauunternehmen geworden. Ihre Eisen- und Maschineninteressen sind überwiegend in einer großen Kombination der Firma Otto Wolf in Köln, die Eisen- und Hüttenwerk-AG. mit Werk in Bochum, übergegangen. Aus der ehemaligen Gewerkschaft Lothringen mit einem Schacht ist eine Bergbaugesellschaft geworden, die mit fünf Betriebsanlagen die Zechen Lothringen I/II, III und IV, mit drei Betriebsanlagen die Zeche Präsident, mit zwei Betriebsanlagen die Zeche Graf Schwerin und mit einer Doppelschachtanlage die Zeche Herbede betreibt, eine Gesellschaft, in deren Geschichte sich große Abschnitte der Entwicklung des Ruhrbergbaus vom Stollen- und Pütt-Betrieb bis zu den modernen Tiefbauanlagen spiegeln.

Wo die künstlichen Blumen wachsen

50 Millionen Blüten aus Sachsen und Sudetenland

Zum siebenten Male im 3. Kriegs-WHW treten am 11. und 12. April die Sammler mit entzückenden Abzeichen an jeden Gebefreudigen heran. Zusammen mit den ersten Frühlingskündern der Natur werden künstliche Blüten hervorsprießen, deren Erwerb uns und anderen Freude bereiten soll.

Schon auf dem Bahnhof der „Blumenstadt" Sebnitz in Sachsen bestaunt man die mit hohen Körben beladenen zahlreichen Frauen, die sich hier mit neuem Material zum Verarbeiten künstlicher Blumen versorgt haben, und die nun in ihre kleinen Orte der Gebirgsgegend zurückfahren. Ueberall in der Stadt tauchen diese großen braunen Kartons auf. Kinder fahren sie auf Handwagen, Frauen tragen sie in die Häuser, denn fast jedes Gebäude hier hat etwas mit der Anfertigung künstlicher Blumen zu tun. Sebnitz ist eine typische Hausindustrie- und Fabrikstadt, die, landschaftlich herrlich gelegen, fast ausschließlich von der Herstellung künstlicher Blumen lebt.

Besichtigen wir nun einmal eine solche Fabrik, in der diese wahrhaft künstlerischen Gebilde der Natur nachgeahmt werden. Wir gehen zu der Firma X. & Co., die in der Blumenstraße an der „Grenze" zu . . . . liegt. Die Grenze ist tatsächlich die frühere Landesgrenze zur ehemaligen Tschecho-Slowakei, und Blumenstraße heißt wirklich die Straße, in der zahlreiche Fabriken für künstliche Blumen liegen. Die vielen Arbeitsgänge, die für eine einzige künstliche Blume



nötig sind, werden hier fast ausschließlich von Hand vorgenommen. Wohl bedient man sich gelegentlich der Maschine, der Druckpresse oder einer Stanzvorrichtung, doch spielt die Maschine nur eine untergeordnete Rolle.

Schulter an Schulter sitzen hier Männer und Frauen beieinander. Emsig gehen die Hände hin und her, wird das Stanzeisen oder der Farbpinsel für neue Stücke und Blumenteile angesetzt. Alles vereinigt sich so schnell zum Ganzen, daß die Augen den flinken Fingern kaum zu folgen vermögen. Da liegen im Stanzraum Stapel von buntem und weißem Kreppapier. Der Stanzer setzt das Stanzeisen an, ein kräftiger Schlag mit dem Holzhammer treibt das Eisen in die Papierlagen, und schon liegen die Blütenblätter in großer Anzahl auf dem Tisch. Nun werden mit Farbpinsel und Schablone Tupfen und Streifen auf diese Blumenblättchen gemalt oder aufgespritzt. Nun wandern die Blätter in eine andere Abteilung, in der sie mit Drahtstielen versehen werden. Die Blütenkelche aber werden nach dem sogenannten Schnittschneiden geklebt, geformt und zusammengesetzt, nachdem sie unter einer Gasflamme die gewünschte Form erhalten.

Das Zusammensetzen einer Blüte aus Kelch, Staubfäden und Stempel ist eine mühselige Arbeit. Ganz zum Schluß werden die fertigen Blumen — jetzt sind es die Heilpflanzen — für das Winterhilfswerk in eine im Wasserbad erwärmte farblose Paraffinlösung getaucht, damit die Blumen besser halten.

Von diesen kleinen Heilpflanzen werden für die siebente Reichsstraßensammlung am 11. und 12. April 50 Millionen Stück angefertigt. Sie entstehen im Sachsen- und Sudetenland, vereinzelt auch in Wien und anderen Betrieben des Reiches. In 500 000 kleinen Kartons, die wiederum in 25 000 große Kartons verpackt werden, wandern diese 50 Millionen Abzeichen in 70 Güterwagen in alle Gaue und Kreise des Großdeutschen Reiches.

Die Muster der jetzt fertiggestellten Heilpflanzen entstanden aus einer wissenschaftlichen Arbeit heraus, die für das weltbekannte deutsche Hygiene-Museum in Dresden bereits im Jahre 1938 für Ausstellungszwecke angefertigt waren.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 10. April

Das liebe Publikum

aus der Perspektive der WHW.-Sammelbüchse

Ja, auch in Castrop-Rauxel ist das liebe Gebepublikum ein Kapitel für sich. — Junge Mädchen werden mit den sinnigsten Redensarten zum Geben angehalten. Sagt ein netter Mann zu einem jungen Mädchen: „Darf ich Sie vielleicht auf etwas aufmerksam machen?", dann wird es rot und sieht auf die Strümpfe, denn es kann sich doch nur um ein Loch oder eine „Flohleiter", zu deutsch Laufmasche, handeln. Dann sagt der Sammler nur freundlich: „Alles in Ordnung da unten, aber hier fehlt noch ein bißchen Kleingeld in die Büchse." Wer wird da nicht erlöst — in der punkt- und strumpfarmen Zeit! — ein paar Pfennige spendieren! — Aber es gibt auch solche, die sich stets auf den „Rechtsstandpunkt" stellen. „Ich habe schon meine Plakette", sagen sie und deuten vornehm und leicht belästigt aufs Knopfloch. Liebe Leute, Sie werden bestimmt auf die schlagfertige Antwort: „Auf die andere Seite gehört auch noch eine, sonst werden Sie schief" ihren „einseitigen" Standpunkt ändern. Aeltere Damen werden oft „weich"gestimmt, wenn man sie mit „Gnädiges Fräulein" anredet, und alte Hagestolze werden, von einer Frau freundlich angelächelt, dann ihren Beitrag nicht vergessen, wenn man ihnen diesmal ein Kraut gegen jedes Leiden anbietet. Ein wenig Humor, viel Psychologie und Schlagfertigkeit sind hier am Platze. Wieviel im einzelnen Falle von diesem und jenem zu nehmen und zu mixen ist, das kann man in theoretischer Statistik nicht sagen. Aber in der Praxis gilt auch hier das Führerwort: „Ein Volk hilft sich selbst"!

Bullen- und Eberkörung

Die diesjährige Bullen- und Eberkörung in Castrop-Rauxel findet am 20. April 1942, 16.30 Uhr, im Hofe der Wirtschaft Hugo Baack, Münsterstraße 23, statt.

Die näheren Bestimmungen über die Vorführung der Vatertiere zur Körung sind aus der amtlichen Bekanntmachung der Körstelle Warendorf in Folge 12 des Wochenblattes der Landesbauernschaft Westfalen vom 21. März 1942 zu ersehen.

Weltanschauliche Feierstunde der Kreisleitung

Am kommenden Sonntagmorgen findet um 11 Uhr bei Koopmann in Herne eine Morgenfeier der NSDAP unseres Kreises statt, zu der auch die Volksgenossen eingeladen sind. Gestalter der Feier ist Rektor Fritz Wiemann, Castrop-Rauxel.

Arbeitstagung des Reichskolonialbundes

Am Sonnabend, dem 11. April 1942, 17 Uhr, findet im Hotel Schmitz in Herne, Bahnhofstraße 120, eine Arbeitstagung des Kreisverbandes Herne/Castrop-Rauxel im Reichskolonialbund statt, an der alle Ortsverbandsleiter, Geschäftsführer und Abteilungsleiter II sowie der Kreisverbandsstab teilnehmen. Die Ortsverbandbabteilungsleiter II treffen sich bereits um 16 Uhr zu einer Vorbesprechung über Schulungsfragen.

Änderungen im KdF.-Veranstaltungsplan

In den KdF.-Veranstaltungen des Monats April sind, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, einige Abänderungen der bisherigen Abmachungen erfolgt. Es sind jetzt vorgesehen: für den 20. April, 19 Uhr, im Saale Felling, Gaukabarett für die Gefolgschaft der Stickstoff- und Benzinwerke, desgleichen für den 29. April; für den 26. April, 17 Uhr, bleibt es bei der angekündigten Aufführung von Behrs „Konzert" durch die Westfälische Landesbühne im Wichernhaus, ebenso für den 22. April bei der Nachholung des im Monat Februar ausgefallenen Konzerts mit der Aufführung der Komposition von Dr. Werner Kleine. Das ursprünglich für den 30. April für die Rütgerswerke vorgesehene dritte Gastspiel des Gaukabaretts ist jetzt für die Firma Beien in Herne angesetzt.

Photographieren verkehrswichtiger Anlagen

Im Reichsgesetzblatt ist eine Polizeiverordnung des Reichsinnenministeriums erschienen, wonach es verboten ist folgende Gegenstände zu photographieren, zu filmen oder zeichnerisch darzustellen:

a) Eisenbahnen: Gleisanlagen, Bauwerke, Anlagen oder Einrichtungen sonstiger Art und unvollendete Neubaustrecken, Truppen-, militärische Transportzüge;

b) Reichsautobahnen: Reichsautobahnen, Bauwerke, Anlagen oder Einrichtungen sonstiger Art in und an Reichsautobahnen und unvollendeten Neubaustrecken, Truppen- und sonstige militärische Transporte auf Reichsautobahnen;

c) Wasserstraßen, Talsperren und Häfen: Brücken über Reichswasserstraßen, Schleusen und Wehre an Wasserläufen, die dem Schiffsverkehr dienen, Talsperren, Hafenanlagen, Truppen- und sonstige militärische Transporte auf Wasserstraßen und in Hafenanlagen.

Verboten ist das Photographieren oder sonstige Darstellen der bezeichneten Gegenstände sowohl von einem Standpunkt auf diesen Gegenständen oder dem zugehörigen Gelände aus, wie auch von einem außerhalb gelegenen Standpunkt. Das Verbot findet keine Anwendung auf die vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda allgemein amtlich zugelassenen Bild- und Filmberichterstatter, sowie auf Beauftragte der zuständigen Behörden des Verkehrs, der Polizei usw., die mit einem Erlaubnisschein dieser Stellen versehen sind. Andere als die bezeichneten Personen bedürfen einer besonderen schriftlichen Erlaubnis. Die Erlaubnis erteilt das Reichspropagandaministerium oder das zuständige Reichspropagandaamt im Einvernehmen mit der Behörde, zu deren Bereich die darzustellenden Gegenstände gehören.

Die zur Veröffentlichung oder sonstigen Verwendung bestimmten Bilder, Filmstreifen oder zeichnerischen Darstellungen sind dem Reichspropagandaministerium zur Ueberprüfung zuzuleiten, das im Einvernehmen mit dem OKW über die Zulassung entscheidet. Das gleiche gilt für Darstellungen, die beim Inkrafttreten der neuen Verordnung bereits vorhanden, aber noch nicht im Handel sind.

Vorsätzliche oder fahrlässige Verstöße gegen all diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder Haft bis zu sechs Wochen bedroht, wenn die Tat nicht nach anderen Strafbestimmungen schwerer zu ahnden ist. Die Polizeiverordnung, die mit ihrer Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft getreten ist, gilt für die Dauer des Krieges. Der Reichsminister des Innern wird den Zeitpunkt bekanntgeben, zu dem sie außer Kraft tritt.

Wofür wir opfern?

Für das größte Gemeinschaftswerk aller Zeiten, für die NSV und damit für unsere Jugend und für unsere Mütter. Sie finden Aufnahme und Erholung, aber auch Hilfe und Rat in den Kindergärten, in den Heimen und in den Hilfsstellen „Mutter und Kind". Am Sonnabend und Sonntag opfern wir anläßlich der letzten Reichsstraßensammlung. Das Sammeln obliegt den Amtswaltern und Amtswalterinnen der DAF.

Aus der Hitler-Jugend

Appell der Hitler-Jugend

Am kommenden Sonntag, dem 12. April, findet ein Appell des Stammes IV/259 der Hitler-Jugend statt. Sämtliche Jgg. der Gefolgschaften 16, 17, 18 sowie Marine-2, Motor-3, Flieger-2 treten um 10 Uhr am Hitler-Jugend-Heim in Castrop an. Gefolgschaft 19 Marine 3 treten um 9 Uhr auf Schwerin an der Cottenburgschule an. Sämtliche Ueberwiesenen nehmen hieran teil.

Gefolgschaft 17/259

Am kommenden Sonntag, dem 12. April, tritt die gesamte Gefolgschaft um 9.45 Uhr am Hitler-Jugend-Heim in Castrop an. Es findet eine Besichtigung der Gefolgschaft statt, an welcher der Bannführer teilnimmt.

Konzerte, Theater, Vorträge

„Der Sinn des neuen Bauens"

nsg. Die Eröffnung des Sommersemesters der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Ruhrgebiet findet nicht am 18. April, sondern am Mittwoch, dem 15. April, im Parkhaus zu Bochum statt. Der Gauleiter spricht in dieser Veranstaltung über das obige Thema.



Viele Hausfrauen haben jetzt richtig erkannt, wie wirtschaftlich die Hausbäckerei für die Ausnützung der Fett-, Eier- und Mehlzuteilungen ist. Bei der gesteigerten Nachfrage nach dem bewährten

Dr. Oetker Backpulver „Backin"

bitte ich nur Ihren augenblicklichen Bedarf zu kaufen, damit alle Hausfrauen regelmäßig backen können.

50 Jahre bewährt! Dr. August Oetker · Bielefeld

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN ● Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

17. Fortsetzung.

„Ihr habt gestern gearbeitet, daß es eine Schande war, Greta, du hast mir das ganze zweite Bild in Unordnung gebracht! Ruhe bitte, schnattern könnt ihr nachher! Es geht euch gar nichts an, was hier passiert ist. Jetzt wird geprobt! Und, daß es mir heute nachmittag klappt! Gearbeitet muß werden, und wenn der ganze Zirkus zusammenbricht. Los auf die Plätze! Bitte, Herr Tretoni!"

Der Kapellmeister, der sonst im eleganten Frack hoch oben auf der Empore wie ein König seine Musiker beherrscht, sitzt jetzt an dem Klavier, das man an den Manegeeingang geschleppt hat. Bei der Probe ersetzt er die ganze Kapelle. Sein Haar ist in Unordnung und die alte Hose und die dazu wenig passende Weste verraten nichts von der abendlichen Eleganz.

Er greift in die Tasten, und das Ballett formiert sich. Die scharfe Stimme der Ballettmeisterin kommandiert.

Der Zuschauerraum ist nicht ganz leer. Artisten, die später probieren wollen, sitzen auf den Klappsitzen. Ein paar Bereiter lehnen an der Wand eines Seitenganges. Arbeiter im blauen Overall hämmern am Pistenrand herum. Vom Sattelplatz erklingt die befehlende Stimme des Direktionsstellvertreters.

Direktor van Buren kömmt vom Büro her durch den Reitergang.

„Morgen, Dalkewitz!"

„Morgen, Direktor!"

Der ewig Beschäftigte, der eben noch dem Stallmeister einige Liebenswürdigkeiten über die mangelnde Sauberkeit der Stallgasse gesagt hat, kommt näher. Besorgt mustert er das Gesicht des „Alten". Aber es ist unbewegt.

Van Buren scheint so geschäftig und besonnen wie immer.

„Hören Sie, Dalkewitz, die müssen sich drinnen heute mit der Probiererei 'nen bißchen einschränken! Der Agent Berger hat vorhin angerufen. Er hat ein paar Nummern für den Fünfzehnten für uns. Einige auch versofort. Auf die paar Tage kommt es ja nicht an! Berger schickt uns nachher einige von den Neuen zur Probe. Ich möchte mir das mal mit Ihnen ansehen."

„Gute Sachen?"

„Ich hoffe. Geschwister Trench, komische Hundenummer, ist dabei."

„Kenn ich. Waren zuletzt in Paris im Cirque d'hiver."

„Und der alte Castorp bietet sich auch an."

„Was, lebt der immer noch? Alter guter Knabe, Direktor. Der hat schon geritten, als die meisten von uns noch in den Windeln lagen. Aber es ist großartig. Können wir ihn denn gebrauchen? Ich meine, weil doch Fräulein Anny als Schulreiterin da ist . . ."

Van Buren macht ein unwilliges Gesicht.

„Vielleicht ist es gut, wenn wir Castorp engagieren, er kann mit Anny abwechseln oder in den Nachmittagsvorstellungen reiten. Annys Gesundheitszustand gefällt mir nicht. Wenn das so weiter geht, muß sie mal aussetzen."

Dalkewitz räuspert sich, als wolle er etwas sagen. Aber van Buren hat schon ein neues Thema.

„Kennen Sie übrigens Osarios?"

Dalkewitz nickt.

„Osarios, der Meisterschütze! Tüchtiger Artist. Hat lange pausiert. Tja, was war eigentlich mit dem?"

„Berger sagte mir am Telefon, Osarios habe sich seinerzeit mit seinen Ersparnissen zurückgezogen, als ihm in Oslo ein Unfall passierte — war kurz nach dem Kriege. Es wurde allgemein bedauert; denn der Junge — damals war er wirklich noch blutjung — hatte ein paar Jahre sehr schöne Erfolge gehabt."

Seit wann arbeitet er denn wieder?"

„Berger sagt 'ne ganze Zeit schon. Aber nun hat er wieder Pech gehabt: seine letzte Partnerin ist ihm weggelaufen."

„Ja, immer die Weiber", knurrt Dalkewitz dazwischen. Van Buren wird rot.

„Dalkewitz, lassen Sie doch bitte diese Bemerkungen", sagt er nervös.

„Entschuldigen Sie, Direktor, es war nicht so gemeint. Aber dann kann Osarios — Paul Monk heißt er übrigens richtig — wohl kaum bei uns arbeiten?"

„Ich meinte das auch, aber Berger hat mir das ausgeredet. Der Mann sei billig und gut und außerdem nicht in den besten Umständen. Man müsse ihm helfen. Na, da habe ich schon halb zugesagt, vorausgesetzt, daß er uns gefällt. Das mit der Partnerin ist nicht so schlimm. Er braucht nu ein Mädel, das gute Nerven hat und stillhält, wenn er schießt. Ich denke, er wird schon Freiwillige bei uns finden. Und bis zum Fünfzehnten kann er ja noch probieren."

„Direktor, Sie sind doch 'ne Seele von Mensch!" sagt Dalkewitz voll ehrlicher Ueberzeugung.

Van Buren winkt ab.

„Man tut, was man kann! Haben Sie übrigens Frau Ilona schon gesehen?"

Dalkewitz wirft einen Blick nach dem Verschlag neben dem Tigerkäfig. Er ist leer.

„Sie ist schon aufgestanden wie ich sehe."

Van Buren sieht den andern überrascht an.

„Sie hat bei den Tigern geschlafen? Hier im Zirkus? Das paßt mir aber gar nicht! Ich wünsche das nicht!" Sein Ton ist mit einem Male überscharf.

„Im Wohnwagen fürchtet sie sich wahrscheinlich."

„Ach, so — — hm!" Van Buren zuckt unbehaglich die Schultern. „Das alles muß geändert werden. Ich muß sowieso mal mit ihr reden, schon wegen der Tigernummer. Bis nachher, Dalkewitz. Ich bin im Büro!"

Ganz unvermittelt hat van Buren das Gespräch abgebrochen. Dalkewitz geht nachdenklich dem Haupteingang zu. Und plötzlich steht er einem kleinen dunkel gekleideten Herrn gegenüber, der ihn aus tiefliegenden Augen prüfend ansieht.

Dalkewitz erkennt ihn sofort wieder.

Was will denn der hier am frühen Vormittag? Da ist der Zirkus für Leute aus dem Publikum geschlossen.

„Sie wünschen mein Herr?" fragt er kurz.

Der andere verbeugt sich.

„Grusius. Ich komme geschäftlich."

Dalkewitz ist sofort wieder im Bilde.

„Grusius? Richtig! Sie kamen mir doch irgendwie bekannt vor. Habe ich recht gehört, so finanzieren Sie doch ab und zu artistische Nummern?"

Der kleine Mann blickt ihn abweisend an.

„Wenn Sie selber etwas derartiges vorhaben, bitte ich nicht unbedingt auf mich zu reflektieren. Meine Geschäfte sind sehr persönlich und hängen ganz davon ab, ob mir jemand gefällt oder nicht. Und bei Ihnen kann ich das noch nicht sagen."

„Ist ja reizend!" brummt Dalkewitz, und schüttelt belustigt den Kopf. „Sie wollen gewiß zum Direktor? Hier links durch den Reitergang gehts zum Büro."

Herr Grusius macht keinerlei Anstalten sich in der angegebenen Richtung zu bewegen.

„Ich wollte eigentlich Frau Ilona Baggesen sprechen."

„So!" Dalkewitz ist gar nicht so erstaunt. Es gibt überall Leute, die es interessant und nützlich finden, sich in tragische Fälle einzumischen.

„Um was handelt es sich denn?" fragt er mißtrauisch.

Herr Grusius mißt den andern mit einem kalten Blick.

„Ich sagte schon, es ist geschäftlich."

„Na, schön, Frau Baggesen ist noch nicht da. Dann gehen Sie nur rein und setzen sich irgendwo in den Zuschauerraum. Frau Baggesen wird sicher in die Manege kommen."

Kopfschüttelnd sieht er Herrn Grusius nach, der hinter dem Vorhang des Manegeeinganges verschwindet.

Auch Erich Rahden hat sich zur Probe eingefunden. Er will nachher auf dem Trapez einen neuen Trick probieren. Aber so rechte Freude hat er für diese Morgenarbeit nicht mitgebracht. Er hat den Rest der Nacht durchwacht und durchgrübelt.

Nun hockt er unten im Parkett auf einem Klappsitz und sieht Anny zu, die, nachdem das Ballett verschwunden ist, um eine Pause zu machen, ein paar Runden durch die Manege reitet. Aber kein grüßender Blick ist zwischen den beiden.

Hinter Rahden klappern die Stuhlreihen. Unwillkürlich sieht er sich um. Es ist Kapitän Pettkoff, der sich schwerfällig hinter ihm niederläßt. Pettkoff ist keiner von den Jüngsten mehr. Sein Gesicht ist alt und faltig. Er ist in den letzten Jahren sehr dick geworden. Pettkoff hat eine Krokodilnummer, die nicht mehr recht geht, und bekommt nur noch kleine Gagen. Er hat viel Kummer und Sorgen gehabt — so ist er bitter und neidisch, klatschsüchtig und kleinlich geworden und — ein einsamer Mann.

Rahden, der sich selber einsam fühlt, hat mit einem Male das Bedürfnis, mit diesem Mann zu sprechen.

„Auch probieren, Pettkoff?"

Der alte Mann hat offenbar wieder eine sehr üble Laune.

„Ach was junger Mann, ein alter Artist probiert nicht mehr. Meine Viecher können ihr Teil. Nee, ich wollte nur mal sehen, was es Neues gibt, im Zirkus van Buren. Hast du was gehört in der Sache des armen Baggesen?"

„Nein!" sagt Erich Rahden unwirsch. Sein Blick hat nicht von Anny gelassen. Sie hält jetzt drüben an der Piste und spricht mit der Tänzerin Greta. Und jetzt reicht sie ihr zögernd die Hand und reitet weiter um die Runde.

Pettkoff hat sich vorgebeugt und spricht jetzt dicht an Erichs Ohr.

„Gerade du müßest doch 'ne ganze Menge Neues wissen! Aber wenn du nichts sagen willst, ich weiß auch so allerhand."

Erich würgt der Ekel. Nein, Pettkoff ist keines Mitleids wert.

„Bitte, verschone mich! Ich habe wirklich andere Gedanken!"

„Andere Gedanken — vortrefflich! Du willst wohl 'ne neue Nummer aufmachen, Jungchen?"

Pettkoff weiß gar nicht, wie sehr er ins Schwarze getroffen hat.

„Das möchte ich wahrhaftig! Ich möchte selbständig sein! Ich möchte raus aus dem Ganzen! Wenn man nur Geld hätte, dann könnte man vielleicht Aussichten haben."

Er starrt beinahe wütend auf Anny, die eben mit steinernem Gesicht hart an ihm vorbeireitet.

Pettkoff ist das nicht entgangen. Er lächelt häßlich und rätselhaft.

„Ja, die Aussichten! Strebsam bist du ja, junger Mann, aber ich glaube, das mußt du dir aus dem Kopf schlagen, das mit der — —."

Rahden springt auf.

„Pettkoff, ich verbitte mir diese Anspielungen auf Fräulein van Buren!"

Der Krokodil-Kapitän grinst, aber in seinen Augen ist Angst.

„Du hast mich mißverstanden, mein Junge. Ich sprach nur von dem Geld, was dir zu der Nummer mangelt." Sein Blick fliegt unruhig durch den Raum. „Wenn du Geld brauchst — der da hat Geld!"

Sein Kopf winkt nach einem Mann, der einsam in einer Parkettreihe sitzt. Erich Rahden folgt unwillkürlich dem Wink. Er sieht den hageren, schwarz gekleideten Herrn, der mit gelblichem, unbeweglichem Gesicht der Probe folgt.

„Laß doch solche Späße, Pettkoff. Ich bin wirklich nicht dazu aufgelegt."

Pettkoff wird ernsthaft. Vielleicht fühlt er, daß er vorhin zu weit gegangen ist und will das jetzt gut machen.

Fortsetzung folgt.

Japan, das Land der Zeitungsleser

Romane, an denen man 5 Jahre liest / Die japanische Presse und ihre Eigenarten

Japan ist das Land der Zeitungsleser. Nach der letzten Zählung gibt es innerhalb der Grenzen Nippons nicht weniger als 7725 Zeitungen und Zeitschriften, die regelmäßig erscheinen. Dazu gesellen sich noch über 5000 Zeitungen, die sich nicht mit Politik befassen und darum nicht registrierpflichtig sind. Damit steigt die Gesamtzahl der japanischen Presseerzeugnisse ohne Berücksichtigung der Kolonien und Niederlassungen auf nahezu 13 000.

Während zu der Zeit als sich die japanische Presse zu entwickeln begann die meisten Zeitungskonzerne im Besitz von Ausländern waren, ist dieser Mißstand heute längst beseitigt. Die Presse Nippons arbeitet auf einer national-einheitlichen Grundlage. Um diese Umstellung ermöglichen zu können, mußte man den Nachrichtendienst — genau so wie es in Deutschland nach der Machtübernahme durch die Gründung des Deutschen Nachrichtenbüros geschah — vereinheitlichen. Dies erfolgte im Jahre 1937 durch die Gründung der rasch bekannt gewordenen japanischen Nachrichtenagentur „Domei", in der die beiden bis dahin bestehenden Nachrichtenbüros „Shinbun Rengosha" und „Nipo Dempo", die sich erbittert Konkurrenz gemacht hatten, aufgingen. Damit waren die Blätter nicht mehr, wie bisher, auf ausländische Nachrichtenagenturen oder auf die sich aus politischen Gründen oftmals widersprechenden Meldungen der beiden einheimischen Nachrichtenbüros angewiesen, sondern besaßen eine von der Regierung unterstützte Quelle die dem japanischen Nachrichtenwesen eine der nationalen Bedeutung angemessene Selbständigkeit zu verschaffen vermochte.

Die größten Blätter Japans sind die „Tokio Asahi Shinbun", deren Gesamtauflage einschließlich ihrer zahlreichen Nebenzeitungen auf 2 Millionen Exemplare geschätzt wird, die „Nichi-Nichi" und die „Osaka-Mainichi". Diese Zeitungen haben ihre eigenen Kinos und Theater, Jahrbücher und Buchverlage. Sie kennen weder Opposition noch Parteipolitik, über allem steht das Vaterland. Beliebt sind ferner die „Miyako Shinbun", die man auch scherzhaft „Geisha-Zeitung" nannte, weil sie besonders gern im Kreise der heiteren Muse gelesen wurde, und die „Kokumin Shinbun", die sich durch ihren Angriffsgeist und ihre Englandfeindlichkeit besonders auszeichnete.

Eine besondere Eigentümlichkeit der japanischen Presse ist das Extrablatt. Je häufiger eine Zeitung Extrablätter herausgibt, desto populärer ist sie. Man stellt diese Blätter den Beziehern kostenlos zu, während sie auf der Straße für den kaum nennenswerten Betrag von 1 Sen verkauft werden. Die führenden Blätter bringen mitunter, wenn die Zeiten so bewegt wie gegenwärtig sind, täglich Extrablätter heraus, die durch eine Armee von Gelegenheitsarbeitern verteilt werden.

Abgesehen vom politischen Teil, spielt in der japanischen Presse der Roman die Hauptrolle. Die Lieblingsschriftsteller des großen Publikums werden für ihre Arbeit hervorragend bezahlt, allerdings weist ein Zeitungsroman auch oft tausend und zweitausend Fortsetzungen auf, so daß man an ihnen 3, 4 oder 5 Jahre lang liest. Aber auch im Unterhaltungsteil werden die Interessen der Nation stets in den Vordergrund gestellt, und so kann man die japanische Presse von heute journalistisch, technisch und propagandistisch in gleicher Weise als vollendet bezeichnen.

Oh — diese Nachbarn!

Von Sven Peters

Ich kann unseren Nachbarn und seine Familie nicht ausstehen. Weiß Gott, woher das kommt. An einem sonnigen Maitag vor zwölf Jahren hielten Jensens ihren Einzug in die Villa nebenan und — seit jenem Maitag kann ich sie nicht leiden. Vielleicht hängt es auch damit zusammen, daß ich Hühner züchte und Jensens Hunde. Meine Hühner zittern vor Jensens Hunden und ich kann Jensen seit zwölf Jahren nicht dazu bringen, seine Hundeliebhaberei aufzugeben.

Gestern nachmittag entdeckte ich daß eines meiner Hühner bei Jensens im Garten den frischgesäten Blumensamen aufgefressen hatte. Als wohlerzogener Mensch trat ich an den Zaun und rief:

„Hallo — Herr Jensen!"

Jensen trat ebenfalls an den Zaun, der unsere beiden Gärten trennt.

„Was gibt es, Herr Peters?"

„Es tut mir sehr leid — eines meiner Hühner hat Ihren Blumensamen aufgefressen", sagte ich, obwohl es mir natürlich überhaupt nicht leid tat.

Aber Jensen war strahlender Laune: „Macht nichts, Herr Peters!" rief er vergnügt.

„Wieso macht das nichts?" fragte ich mißtrauisch.

„Na ja — weil mein Hund vorhin Ihr Huhn aufgefressen hat!" gestand Jensen.

Da wurde mein Herz leicht und ich wagte ihm ein Geständnis zu machen:

„Ihr Hund hat mein Huhn aufgefressen? Macht gar nichts lieber Herr Jensen. Ich sah vorhin zufällig, wie mein Sohn mit dem Fahrrad Ihren Hund überfahren hat."

Nun erwartete ich einen Wutausbruch. Aber nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil: Jensens Gesicht verzog sich zu einem sehr fröhlichen Grinsen:

„Macht nichts, lieber Herr Peters, macht gar nichts!"

„Wieso macht das gar nichts?" fragte ich argwöhnisch.

„Weil sich Ihr Sohn vor zehn Minuten mit meiner Tochter verlobt hat!" triumphierte Jensen.

Aus dem Dänischen von T. Vermoes.

Unsere Anekdote

In einer Schlacht des Siebenjährigen Krieges verfolgte ein preußischer Husar einen französischen Offizier, der in einer goldstrotzenden Uniform steckte. Der Franzose schoß wiederholt auf seinen Gegner, ohne ihn jedoch zu treffen. Er mußte sich schließlich gefangengeben und fragte den Husaren, warum er nicht auch auf ihn geschossen habe.

„Wo werde ich denn?" lachte der Preuße. „Ich wollte doch gern Euren Rock haben, und da werde ich doch nicht vorher Löcher hineinschießen."

*

Beethoven wurde eines Tages die Aeußerung eines jungen eitlen Komponisten hinterbracht, der von dem ertaubten Meister gesagt hatte:

„Wie gut, daß er seine eigene Musik nicht mehr hören kann. Das muß doch eine rechte Wohltat für ihn sein!"

Beethoven war weit davon entfernt, darüber beleidigt zu sein. Sarkastisch sagte er:

„Er soll froh sein, denn er hört doch nie eigene Musik!"

*

Hans von Bülow erhielt einmal ein Angebot einer Reitschule, in dem ihm angeboten wurde, dem edlen Reitsport zu huldigen.

Bülow antwortete postwendend und lehnte den Vorschlag mit der Begründung ab, auf ihm selber werde bereits von der Kritik genug herumgeritten, und er reite nach der Ansicht seiner Musiker ewig auf den Noten herum. Sein Bedarf am Reiten sei also genügend gedeckt.

Vom Trinken

Nun hat das gerechte Verteilungssystem jedem sein „Tröpfchen" beschert, sogar mehr als nur ein Tröpfchen. Und auch diejenigen, die bisher nicht dem Trinkgenuß zugetan waren, können sich nun eines herzhaften Männertrunkes freuen.

Im ganzen muß das Trinken wohl ein noch angenehmerer Genuß sein als das selbstverständliche Essen; denn mehr als vom Essen singt's und klingt's in unserer Sprache vom Trinken. Da singen Lieder vom sprudelnden Quell und vom Gersten- und Rebensaft; da klingt's vom „Schwarzen Walfisch zu Askalon", in dem ein Mann drei Tagn trank; da heißt's: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann"; da hören wir im Liede von der blühenden Linde: „Keinen Tropfen im Becher mehr" oder vom „Krug zum grünen Kranze", in den man durstig einkehrt, oder wir vernehmen die verführerische Aufforderung „Drum Brüderchen, ergo bibamus!" Und hier und da reimt es sich wie bei Wein und Rhein, Becher und Zecher, Rebensaft und Kraft, Sang und Becherklang, winken und trinken usw.

Den Eintritts ins Leben begeht der Mensch, abgesehen vom Atmen, bald mit Trinken. Und wenn das Lebenslicht sich zum Erlöschen neigt und keine Speise mehr Aufnahme findet erquickt immer noch ein Trunk. Und in der Spanne zwischen Geburt und Tod trinkt der Mensch, bald aus triebhafter Notdurft zur Lebenserhaltung, aus Durst oder Gewohnheit, bald aus Langeweile, aus Geselligkeit oder auch gar aus Gier und Leidenschaft; man trinkt zum Willkomm und versüßt sich auch die Trennungsstunde durch einen Abschiedstrunk, man trinkt Brüderschaft und freut sich am geselligen Umtrunk, muß dies und jenes frohe Ereignis begießen oder auch seinen Kummer ersäufen, seinen Aerger hinunterspülen. „Heinrich, hast Grund?" Ja, ein Grund ist immer bald gefunden.

Sogar der strenge Verfechter einer naturgemäßen Gesundheitsführung, Pfarrer Kneipp (wie könnte es bei einem urwüchsigen Bayern auch anders sein?) lehnte eine „Maß" Bier durchaus nicht ab, ja, mehrfach empfahl er sogar, Schlafmittel nicht aus der Apotheke, sondern aus dem Keller zu holen; er dachte dabei an das ohne Chemie aus Hopfen bereitete Bier, denn Hopfen ist ein wirkliches Schlafmittel. Suchte ein durch unmäßiges Trinken Krankgewordener seine Hilfe, so sagte er wohl derbe: „Sausa wolla se alle — schterba will koiner!"

Viele sinnverwandte Ausdrücke bezeichnen das Trinken, z. B. saufen, picheln, tanken, hinunterschütten, hinter die Binde gießen, schlürfen, einen verlöten, einen bürsten, sich einen genehmigen, durch die Gurgel jagen, sich beschlauchen, nippen, zechen, einen wegwischen oder wegkippen u. a. Die meisten dieser Ausdrücke beziehen sich nur auf das Trinken alkoholischer Getränke.

Der Zustand der bekannten menschlichen Schwäche, der nach übermäßigem Alkoholgenuß einzutreten pflegt, wird ebenfalls durch eine Anzahl von Ausdrücken bezeichnet; nicht alle sagen derb und deutlich, was gemeint ist: betrunken, besoffen, sternhageldicke, benebelt, im Trane; die meisten umschreiben humorvoll oder schonend den bekannten Zustand menschlicher Schwäche: über den Durst getrunken, zu tief ins Glas gesehen, in gehobener Stimmung, des Guten zuviel getan, einer ist angeheitert, beschwipst, blau, hat einen Kleinen weg, hat schief geladen, gut eingeheizt, in den Tran getreten, ist animiert, illuminiert, sieht doppelt, kann seinen Schwerpunkt nicht finden, hat sich einen gekauft, einen Affen aufgeladen, er ist voll, hat Prahlwasser getrunken.

Das Wort „saufen", das heute soviel bedeutet wie unvernünftig, tierisch trinken, hatte früher einen besseren Sinn: „schlürfen"; diese gute Bedeutung ist noch in dem Worte „Suppe" erhalten, das vom niederdeutschen „supen" auf dem Umwege über das französische „soup" gebildet wurde; auch die Italiener haben ein ähnliches Wort „zupa" für "Kalte Schale". Und schließlich ist auch noch „seufzen" und „Seufzer" mit „saufen" verwandt.

Zu „trinken" gehören u. a. noch: Trinker, Trank, tränken Trunk, Trunkenheit, Trunkenbold. Trinker ist eigentlich der, der trinkt, doch bezieht sich das Wort nur auf den, der gewohnheitsmäßig und übermäßig geistige Getränke zu sich nimmt. Ein Unterschied ist zwischen Trank und Trunk: „Trank" ist das zum Trinken zubereitete, „Trunk" ist das einmalige Trinken; „trunken" ist derjenige geworden, der reichlich getrunken hat, doch wird das Wort auch im übertragenen Sinne gebraucht, z. B. jemand ist vor Freude trunken oder wonnetrunken, schlaftrunken; „tränken" heißt, anderen zu trinken geben oder bewirken, daß jemand trinkt; der Ort, wo man das Vieh tränkt, ist die „Tränke". Der Handwerker „tränkt" Holz und andere Stoffe mit Flüssigkeiten. Das Schlachtfeld ist „blutgetränkt". Jemandem etwas „eintränken" bedeutet, ihn so strafen oder ihm einen Denkzettel geben, daß er's nicht vergißt.

Trinken als wirkliches naturhaftes Bedürfnis hat zur Voraussetzung den Durst. Vielfach bezeichnet man, sich selbst täuschend, mit „Durst" nur das Verlangen nach geistigen Getränken, auch ohne daß das nüchterne, gesunde Bedürfnis nach reizloser Flüssigkeitsaufnahme vorhanden wäre. Wirkliches „Dürsten" enthält ein noch stärkeres Stillverlangen als der Hunger. „Durst" ist verwandt mit „dürr" (trocken); auch „dorren", „verdorren" und „dörren" gehört dazu, desgl. auch „Darre", d. i. der Ort oder die Einrichtung zum Dörren; so gibt es Obst- und Gemüsedarren. „Dörrgemüse" ist uns gerade jetzt im Kriege ein wertvoller Helfer in der Ernährung. Eine Krankheit, bei der der Mensch gleichsam „verdorrt", ist die Rückenmarksdarre.

Auch in übertragenem Sinne wird „dürsten" gebraucht. Jemand dürstet nach Rache, dürstet nach einem Wiedersehen, dürstet nach einem lieben Worte; „blutdürstig" war ursprünglich nur das Raubtier; von einem gewalttätigen Menschen gebraucht man dies Wort, obwohl er nicht das Blut seines Opfers trinkt.

„Eroberungsdurstig" nennen uns unsere Feinde — wobei sie aber Eroberungssucht propagandistisch verwechseln mit der von ihnen geschaffenen Zwangslage, uns unserer Feinde ringsum zu erwehren. Eroberungsdurstig muß man schon eher das Volk nennen, das sich seit Jahrhunderten in immer neuen Kriegen einen großen Teil der Welt in allen Zonen blutig unterworfen hat. Doch dieser Eroberungsdurst hat bei den unterworfenen Völkern einen anderen Durst wachgerufen, den Freiheitsdurst der auch gestillt sein will. So spielen Hunger und Durst, diese elementaren sinnlich-menschlichen Gefühle, in anderem Sinne auch hinein in Völkerleben und Politik.

Und daß wir unseren Feinden schon mancherlei „eingetränkt" haben, was sie so leicht nicht vergessen, dafür haben unsere Waffen und ihre Träger gesorgt. W.

Zusammenkunft zwischen König Faruk und dem Emir von Transjordanien

re Istanbul, 10. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Wie die Blätter melden, hat König Faruk von Aegypten die Hauptstadt verlassen, um dem Emir von Transjordanien einen offiziellen Besuch abzustatten. Der Zusammenkunft der beiden Herrscher wird in der arabischen Welt größte politische Bedeutung zugemessen.

Tschungkings letztes Mittel: Selbstversorgung

□ Tokio, 10. April. Domei meldet aus Peking: Wegen der zunehmenden finanziellen Krise der Tschungking-Regierung und der Schwierigkeiten beim Transport des Kriegsmaterials an die Front hat die Militärverwaltung Tschungkings den Befehlshabern der Kriegszonen die Anweisung erteilt, ein System der „Selbstversorgung mit Waffen und Munition" als letztes Mittel zur Fortsetzung des Widerstandes gegen Japan einzuführen. Dieses System bedeutet den Verzicht auf Zentralisierung der Regierung, mit der Tschiangkaischek seinerzeit das Land einigte. Gleichzeitig ist damit ein Machtzuwachs der Befehlshaber in den Provinzen verbunden. Zwischen den Chefs der Militärverwaltung in Tschungking und der Bevölkerung besteht eine starke Spannung wegen des verschärften Systems der Kriegsmaterialsammlung, wodurch der kommunistische Einfluß anwächst.

Verstärkter Schutz der Rüstungswirtschaft

Einschränkung und Vereinheitlichung des Berichts- und Kontingentwesens

Ein Erlaß des Führers

□ Berlin, 10. April.

Der Führer hat den Reichsminister für Bewaffnung und Munition auf dessen Vorschlag beauftragt, bei erhöhter Selbstverantwortung der Industrie einschneidende Maßnahmen zur Einschränkung und Vereinheitlichung des Berichts- und Kontingentwesens in der Rüstungswirtschaft zu treffen. Die Betriebsführer der Rüstungswirtschaft sollen hierdurch noch mehr als bisher für ihre Hauptaufgabe, die Produktion in der Rüstungsindustrie auf einen Höchststand zu bringen, freigemacht werden.

Um dabei sicherzustellen, daß die von den amtlichen Stellen zugewiesenen Arbeitskräfte und Materialien bestimmungsgemäß eingesetzt werden, hat der Führer eine Verordnung zum Schutze der Rüstungswirtschaft erlassen. Wer falsche Angaben über den Bedarf oder den Bestand an Arbeitskräften und über den Bedarf oder die Vorräte an für die Rüstungswirtschaft wichtigen Rohstoffen, Materialien, Erzeugnissen, Maschinen oder Geräten macht und dadurch die Bedarfsdeckung der Rüstungswirtschaft gefährdet, wird nach dieser Verordnung mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Verlangen des Reichsministers für Bewaffnung und Munition ein. Für die Aburteilung ist der Volksgerichtshof, wenn der Täter der Wehrmacht angehört, das Reichskriegsgericht zuständig.

Wer sich in der Vergangenheit wegen falscher Angaben dieser Art nach anderen Strafbestimmungen strafbar gemacht hat, erlangt Straffreiheit, wenn die falschen Angaben innerhalb von drei Monaten berichtigt werden. Die zuständigen Stellen werden über die Art der Berichtigung nähere Bestimmungen erlassen. Die Straffreiheit tritt nicht ein, wenn bereits eine Anzeige erstattet oder eine Untersuchung eingeleitet worden ist.

*

Durch den Erlaß des Führers wird der deutschen Rüstungsindustrie eine erhöhte Selbstverantwortung übertragen, die zeigt, wie groß das Zutrauen der Staatsführung in das Pflichtbewußtsein unserer Wirtschaftsführer ist. Eindeutig wird in dem Führer-Erlaß ausgesprochen, daß der deutsche Betriebsführer uneigennützig und unter vollem Einsatz aller seiner Reserven die ihm gestellten kriegsentscheidenden Aufgaben durchführen wird. Diese erhöhte Selbstverantwortung, die nun die deutsche Rüstungswirtschaft übernimmt, schafft auch die Möglichkeit zu weitgehenden Einschränkungen und Vereinheitlichungen des Berichts- und Kontingentwesens, wodurch die Wirtschaft wesentlich entlastet wird.

Das Vertrauen, das der Wirtschaft durch den Führer-Erlaß ausgesprochen wird, wird sie zweifellos zu erhöhten Leistungen und zu einer erhöhten Beachtung der öffentlichen Interessen anspornen. Dabei ist es aber selbstverständlich, daß diese erhöhte Selbstverantwortung dadurch geschützt werden muß, daß ihr Mißbrauch, der in Anbetracht der Stellung der Rüstungswirtschaft nur in einer Schädigung der Staats- und Volksinteressen bestehen kann, mit den schärfsten Strafen belegt wird. Die Disziplin, die unsere Wirtschaftskreise im jetzigen Kriege bewiesen haben, wird die Gewähr dafür geben, daß solche Strafverfügungen kaum angewendet zu werden brauchen.

Todesstrafe gegen Kleintierräuber

p Essen, 10. April. Das Sondergericht Essen verurteilte nach eintägiger Verhandlung den 32 Jahre alten wegen Diebstahls mehrfach vorbestraften Peter Laux aus Essen auf Grund der Bestimmungen der Volksschädlingsverordnung zum Tode und zum Verlust der Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der mitangeklagte Adolf Melles erhielt eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 6 Jahren Ehrverlust. Die beiden anaeklagten arbeitsscheuen Menschen, die meistens keine feste Wohnung hatten, suchten in der Zeit von Dezember bis Mitte Februar d. J. die Kleintierställe in den verschiedensten Essener Stadtteilen heim, erbrachen sie und stahlen die Kaninchen und Hühner, die sie hernach zum Gegenstand schwunghafter Handelsgeschäfte machten. Die Raubfahrten wurden stets in den dunklen Abendstunden unternommen.

Besprechungen bei Tojo

△ Tokio, 10. April. Premierminister Tojo besprach mit den Abteilungsleitern des Verkehrsministeriums, des Monopolministeriums, des Finanzministeriums und der Zölle, die allgemeine

Habana-Tabakindustrie stillgelegt

□ Madrid, 10. April. Wie aus Habana gemeldet wird, veranstalteten mehrere tausend Arbeiter und Unternehmer der Tabakplantagen eine Kundgebung vor dem Präsidentenpalast. Sie fordern in energischster Form vom Präsidenten Batista die infolge des Krieges stillgelegte Tabakindustrie zu retten. Die Tabakarbeiter verlangen eine Erhöhung des Exports und die Wiedereröffnung der Ausfuhr nach den europäischen Ländern.

Wolfsplage in Portugal

— Lissabon, im April. Seit Wochen werden zahlreiche Ortschaften im nördlichen Portugal von Wölfen heimgesucht, die erheblichen Schaden unter den Viehbeständen anrichten. Letzthin hat sich die Wolfsplage beträchtlich verschlimmert. So wurde die Eisenbahnstation Caria von ganzen Rudeln von Wölfen umlagert.

Fuchs tötete ein ganzes Hühnervolk

— Norghorn, im April. Der Neusiedler Harmsen wurde nachts durch einen furchtbaren Lärm aus dem Schlaf geweckt. Als er Nachschau hielt, mußte er feststellen, daß ein Fuchs in den Hühnerstall eingedrungen war. Ohnmächtig mußte der Mann zusehen wie der Fuchs die Hühner riß. Bei einem Dazwischenspringen nahm der Räuber sogar den Mann selbst an. Der Fuchs gab sich nicht früher zufrieden, als bis er auch das letzte Huhn getötet hatte. 48 getötete Hühner ließ er zurück. Lediglich den Hahn ließ er am Leben.

Wir hören im Rundfunk:

Freitag: Reichsprogramm: Die Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker spielt Mozart 11—11,30 Uhr. — Für „Klingende Kurzweil" sorgt Hamburg 14,15—15 Uhr. — Margarete Teschemacher und August Seidler sind die Solisten des Nachmittagskonzerts aus Königberg 16—17 Uhr. — „Alles herhören", wenn eine Bergmannskapelle, ein Pimpfenchor und ein Gesangsquartett aus Saargemünd musizieren und Bergarbeiter Schnurren erzählen. Rudolf Wernicke ist der Ansager, 20,20—21 Uhr. — Melodien aus dem Operettenbereich 21—22 Uhr. — **Deutschlandsender:** „Musik zur Dämmerstunde" 17,15—18,30 Uhr. Kammermusik von Brahms 20,15—21 Uhr. — „Der betrogene Kadi", heiteres Singspeil in einem Akt von Ch. W. Gluck, 21—22 Uhr.

Hat Johnson noch etwas ausgerichtet?

Er sollte für Roosevelt, aber nur als „Beobachter", das Cripps-Geschäft retten

Ein „neuer Plan" ausgeheckt

ll Genf, 10. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

„Der Krebsgang im indischen Cripps-Geschäft geht weiter." So und ähnlich lauten die immer noch an erster Stelle stehenden Meldungen über die angelsächsischen Bemühungen in Indien. Allerdings ist insofern eine Aenderung eingetreten, als jetzt das Hauptinteresse dem Vertrauensmann Roosevelts in Indien, Mister Johnson, zugewendet wird, von dem noch vor wenigen Tagen die angelsächsische Presse alle Anspielungen auf USA-Uebergriffe im indischen Problem bemerkte, er wolle sich gar nicht in die britischen Angelegenheiten in Indien einmischen, sondern sei lediglich als Beobachter in New Delhi. Und heute bringt die USA-Nachrichten-Agentur „United Preß" ungeachtet aller Nichteinmischungsversprechen Roosevelts die folgende Meldung, die in den internationalen Beobachterkreisen Sensation gemacht hat: „Seitdem die britischen Vorschläge wegen des Verteidigungsministeriums vom Kongreß zurückgewiesen worden sind," so heißt es wörtlich in der UP-Meldung, „haben die indischen nationalen Führer die größte Reserve an den Tag gelegt. Allerdings wollen Gerüchte wissen, daß Nehru zusammen mit dem Vertrauensmann Roosevelts, Mr. Johnson, einen neuen Plan aufgestellt habe, der vom Kongreß angenommen werden könnte."

Dieser Vorschlag, der nach der gleichen amerikanischen Agentur als die letzte Rettung für ein Uebereinkommen mit den Indern bezeichnet wird, ist wieder einmal ein Beweis für den „guten Willen" Roosevelts — der schon zu wiederholten Malen die Behauptung aufgestellt hat, er wolle sich auf die Monroe-Doktrin stützen — jede Einmischung zu vermeiden.

Zehnjahresplan für Großostasien

△ Tokio, 10. April. In einer Sondersitzung des japanischen Landwirtschaftsministeriums, an der auch Vertreter der Wehrmacht teilnahmen, wurden Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährungsgrundlage für das gesamte Gebiet Großostasiens beraten. Das Ergebnis dieser Beratungen ist ein Zehnjahresplan, der hauptsächlich darauf abzielt, die Gebiete Japan, Mandschukuo und China durch entsprechende Erhöhung und Verteilung der Lebensmittelerzeugung im Laufe der kommenden Jahre völlig unabhängig zu machen.

Der Kuhhandel in Neu-Delhi

□ Bangkok, 10. April. **Cripps hat die ursprünglich auf Dienstag angesetzte und dann von Tag zu Tag hinausgezögerte Konferenz auf der er Mitteilungen über das Ergebnis seiner Verhandlungen machen wollte, nun „bis auf weiteres" verschoben. Gleichzeitig äußert man sich in englischen Kreisen ungleich hoffnungsfreudiger als in den letzten Tagen und spricht von der Möglichkeit einer Einigung in der Verteidigungsfrage nach Art der Regelung in Australien, wo ein Australier zwar Kriegsminister ist, ein USA.-General aber den Oberbefehl führt. Ob sich die Inder wirklich auf eine solche englische Lösung einlassen, läßt sich nicht erkennen, zumal auch weiterhin Meldungen über Ablehnung des englischen Vorschlages durch einzelne indische Parteien einlaufen. Die Lage bleibt also durchaus in der Schwebe. Von amerikanischer Seite wird Wert gelegt auf die Herausstellung der Rolle, die Roosevelts Sondergesandter Louis Johnson gespielt haben soll, um die Inder zu einem Eingehen auf den Londoner Plan zu bringen.**

Briten ziehen sich in Burma zurück

△ Berlin, 10. April. **Die Kampfhandlungen in Burma nehmen weiter einen für die Japaner günstigen Verlauf. Die britischen und Tschungking-Truppen ziehen sich auf der ganzen Linie zurück.**

Hundert befestigte Stützpunkte in einem Frontabschnitt genommen

□ Berlin, 10. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, zerschlug ein verstärktes deutsches Infanterie-Regiment im mittleren Abschnitt der Ostfront in viertägigen harten Kämpfen bei der Säuberung eines Waldgeländes vier bolschewistische Regimenter und nahm dabei 100 befestigte Stützpunkte. Die Bolschewisten verloren über 1200 Tote und mehr als 200 Gefangene. Die deutschen Truppen erbeuteten 12 Geschütze, 35 Granatwerfer, 80 Maschinengewehre sowie rund 1000 Maschinenpistolen und Handfeuerwaffen.

Neuer Luftangriff auf Ceylon

△ Berlin, 10. April. **In den frühen Morgenstunden des 9. April unternahmen starke Verbände der japanischen Marineluftwaffe einen erneuten Angriff auf den britischen Stützpunkt Trinkomali auf Ceylon, wo in den Hafenanlagen schwere Schäden angerichtet wurden.**

Britisches Kampfflugzeug über der Deutschen Bucht abgeschossen

dnb Berlin, 10. April. Ein britisches Kampfflugzeug, das am 8. April über die Deutsche Bucht einzufliegen versuchte, wurde von der deutschen Marineartillerie abgeschossen.

London bekommt schon ein Lenin-Denkmal

□ Genf, 10. April. Einer Meldung der „News Chronicle" zufolge wird zur Zeit Lenin im Londoner Stadtteil Finsbury ein Denkmal errichtet, das als Krönung eine Büste Lenins trägt. Diese Büste werde auf dem Denkmal so angebracht, daß man sie allabendlich indirekt durch rotes Licht beleuchten lassen könne.

Osloer Presse prangert die frühere norwegische Politik an

‡ Oslo, 10. April. Den zweiten Jahrestag der deutschen Norwegenaktion nimmt die Osloer Presse zum Anlaß für rückblickende Betrachtungen, in denen die englandhörige Politik des früheren norwegischen Regierungssystems scharf angeprangert wird.

Ali Maher Pascha verhaftet

△ Stockholm, 10. April. **Nach einer Reutermeldung aus Kairo ist der frühere ägyptische Ministerpräsident Ali Maher Pascha verhaftet worden. Die Festnahme soll aus Gründen der Staatssicherheit erfolgt sein.**

Washington befürchtet Inflation

sa Rom, 10. April.

Drahtung unseres Korrespondenten

Der plötzliche Entschluß der Washingtoner Regierung, eine scharfe Finanz- und Presseüberwachung einzuführen, wirft nach Ansicht hiesiger maßgebender Kreise ein starkes Licht auf die schwierige wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten. In einer Meldung aus Washington wird die Maßnahme ausdrücklich mit der Sorge vor einer Inflation begründet. Sehr unzufriedenstellend sei es auch für Roosevelt, daß schon jetzt wegen Rohstoffmangels verschiedene Fabriken schließen und andere die Fabrikation einschränken müßten. Die Herstellung von synthetischem Gummi wird nach Ansicht amerikanischer Sachverständiger so minimal sein, daß höchstens 1/2 Prozent des Gesamtbedarfs gedeckt werden kann.

Brasilien macht sich lächerlich

□ Berlin, 10. April. Zu welchen Auswüchsen die amerikanische Hetze gegen Deutschland in Brasilien führt, wird aus einem Vorfall bekannt, der sich kürzlich in Sao Paulo zutrug. In völkerrechtswidriger Weise drang dort die Polizei in das einer neutralen Schutzmacht übergebene deutsche Generalkonsulat ein, wo sie eine zweimalige Durchsuchung vornahm, die natürlich nicht das geringste belastende Ergebnis hatte. So griff man schließlich dazu, Trommeln und Hörner einer alten Musikkapelle sowie verschiedene deutsche Vereinsfahnen, die auf Festen der deutschen Kolonie Verwendung gefunden hatten, zu beschlagnahmen. Daß man in solch harmlosen deutschen Gegenständen heute in Brasilien staatsgefährliche Instrumente erblickt, zeigt, in welch lächerlicher Form die von Washington geschürte Kriegspsychose von den Gemütern brasilianischer Behörden Besitz ergriffen hat.

Herberger: „Die Mannschaft steht!"

Von unserem Sportmitarbeiter Dr. Paul Laven

Aufschlußreiches Gespräch

pl Berlin, 10. April.

„Die Spanier sprechen mir zu sehr von der Niederlage, die sie erwarten", — so erzählte mir Reichstrainer Herberger am Fernsprecher. — „Dabei bereiten sie sich schon sechs Wochen vor. Die Siege über die Schweiz und über Frankreich galten als Aufgalopp. Die Unseren müssen sehr stark und ehrgeizig sein im Olympiastadion".

„Steht die Nationalmannschaft?" fragte ich.

„Sie steht, soweit es in Kriegszeiten möglich ist", antwortete Herberger. „Sie ist sogar recht gut beieinander. Das 9:1 vom Ostersonntag hat bewiesen, daß sie zu spielen aber auch Tore zu machen versteht. Allerdings: Die Spanier sind ein anderer Gegner".

Herberger bekannte dann, daß die Verletzung unseres jetzt besten Verteidigers Jmmig einen harten Schlag bedeute. Zwar hofft der Arzt vor allem Jmmig selbst, daß er bis Sonntag wieder in Ordnung sei. Aber der Reichstrainer kennt solche Verletzungen. Er glaubt es noch nicht recht. Wenn Jmmig spielt, wird die Verteidigung Janes — Jmmig stehen. Sonst wird an des letzteren Stelle der bewährte Miller aus Dresden spielen. Aber Janes — Jmmig wären Herberger vor Jahn lieber. Denn an diesem so begabten und noch entwicklungsfähigen Berliner Tormann hält Herberger erfreulicherweise fest, zumal Klodt — wie übrigens auch Gellesch, Kupfer und andere — im Osten an der Front stehen. Einen anderen Soldaten, Kitzinger, der leider zu den Übungsspielen keinen Urlaub bekam, wird man aufstellen, wenn er eben kommen kann. Kitzinger hat telefonisch bestätigt, daß er in guter Verfassung ist. Und er ist in den Dingen sehr zuverlässig. Die Läuferreihe würde dann Kitzinger — Rohde — Sing heißen. Kann Kitzinger nicht kommen, dann tritt an seine Stelle der schon bewährte Schmeißer aus Dessau. „Ist der Sturm ein Sorgenkind?" frage ich Herberger. „Wie man's nimmt", meint der Reichstrainer. Er hat jetzt einen guten Eindruck von unserem Anariff. Walter, der junge Halblinke, ist der Schwerpunkt, Außenstürmer neben ihm wird Durek (Wien) spielen, ein schneller und dabei zielstrebiger Bursche. Conen wird Mittelstürmer sein, obwohl an seiner Form noch gearbeitet werden muß, nicht an seiner körperlichen, sondern an seiner, wie Herberger es nennt, „inneren Spannung". Willimowski stände für Conen zur Verfügung, falls dieser wider Erwarten ausfallen sollte. Halbrechts spielt der gute Wiener Decker, ein feiner Techniker, der auch zu kombinieren versteht und Rechtsaußen wird der Hamburger Dörfel sein, der so erfolgreich den Sprung vom Verteidiger zum Außenstürmer machte.

„Und die Spanier?" frage ich noch einmal unseren Reichstrainer.

„Sie treten wohl in Berlin nach dem bewährten Grundsatz an: „Mehr sein als scheinen", sagt der Reichstrainer.

„Das muß unseren Kampfplan bestimmen".



Spieler der Nationalmannschaft

Von links nach rechts: Durek, Decker, Waltr, Schmeißer, Janes, Rohde, Conen, Willimowski, Immig, Sing und Deyhle. Aufn. Schirner

Neusel soll in Schweden kämpfen!

In Schweden sind große Pläne für einen Kampf des aufstrebenden Schwergewichtlers Olle Tandberg gegen Walter Neusel in Vorbereitung. Es wird daran gedacht, einen großen Kampftag in dem bekannten Stockholmer Rasunda-Stadion abzuhalten, das im letzten Jahre auch der Schauplatz des Fußball-Länderspiels Schweden gegen Deutschland gewesen ist. Der Verwirklichung der Absichten steht aber nun ein altes und heute noch bestehendes Vebot der Veranstaltung von Berufsboxkämpfen in Stockholm entgegen, das nur durch den Polizeipräsidenten aufgehoben werden kann.

Letzthin wurde in einem Falle ein Ansuchen auf Durchführung von Berufsboxkämpfen abschlägig beschieden, nachdem sich der Landesverband für Amateurboxen auf eine Anfrage des Stockholmer Polizeipräsidenten hin ablehnend gegen die Veranstaltung ausgesprochen hatte. In der schwedischen Oeffentlichkeit ist nun neuerdings eine starke Strömung für die Zulassung von Berufsboxkämpfen in Stockholm vorhanden, so daß es nicht als ausgeschlossen anzusehen ist, daß das Verbot eines Tages aufgehoben und die gefaßten Pläne zur Durchführung gelangen werden.

Bochum 48 - Arminia Bielefeld verlegt

Im Bereich Westfalen kommt es am Sonntag in der höchsten Klasse nur zu vier Punktespielen, da der Kampf zwischen VfL 48 Bochum und Arminia Bielefeld auf einen späteren Termin verlegt werden mußte.

Rund um den Bochumer Stadtpark

Der VfL Bochum 48 führt am Sonntag auf dem Gelände „Rund um den Bochumer Stadtpark" den vierten und letzten Lauf seiner dritten Waldlaufserie durch. In der Hauptklasse über die 6500 Meter-Strecke wird Legge (ASV Köln) als Sieger erwartet, während auf den nächsten Plätzen Sievers oder Urban vom VfL 48 Bochum einlaufen müßten. Bei den Mittelstrecklern ist Kramer als Sieger der ersten drei Läufe klarer Favorit.

Nurmi als Trainer

Im finnischen Sport werden jetzt die alten Aktiven mobilisiert, um bei der sportlichen Ausbildung der Jugend als Lehrkräfte zu wirken. Im Rahmen dieser Aktion hat auch Finnlands früherer Weltrekordläufer Nurmi einen Posten als Trainer übernommen.

Die Wehrmacht züchtet Vollblut

Heeresgestüt Altefeld, eine neue Repräsentationsstätte deutscher Pferdezucht / Wehrgeist und Reitergeist gehören zusammen / Harte Aufzucht auf kalkhaltigem Boden / Edle Tiere als Grundlage deutscher Vollblutzucht

In der alten Pferdesportstadt Castrop-Rauxel werden die nachfolgenden Ausführungen über die neue Vollblutzucht der Reichswehr gewiß interessieren, da sie zeigen, wie groß auch heute im Zeitalter der Motorisierung noch das Interesse der Landesverteidigung an Pferdezucht und Pferdesport ist.

nsk Nachdem die Wehrmacht bisher vor allem im Turniersport eine starke und erfolgreiche Rolle spielte, dank der früheren Kavallerie- und jetzigen Heeres-reit- und Fahrschule, wandte sie sich nach der Gründung von Rennställen in Berlin, Wien und Königsberg nun auch der Vollblutzucht zu.

Ausgezeichnetes Zuchtmaterial

Kurz nach Beginn des Krieges wurde in Altefeld bei Herleshausen an der Werra das neue Vollblutgestüt eingerichtet, das über ausgezeichnetes Zuchtmaterial verfügt. Sieben Hauptbeschäler, wie sie in dieser Zusammenfassung kein anderes deutsches Gestüt aufzuweisen hat, 65 Mutterstuten von edelstem Blut und 25 Absatzfohlen bilden augenblicklich den Bestand.

Schon einmal beherbergte Altefeld, das auf dem 450 Meter hohen Ringgau im Gau Kurhessen liegt, ein staatliches Gestüt. 1919 verlegte Oberlandsstallmeister von Oettingen die gesamte Graditzer Zucht nach Altefeld. In dem rauhen Klima, der guten Luft und auf den kalkhaltigen, nährstoffreichen Weiden wurde ein Vollblut gezüchtet, das besondere Härte und Widerstandskraft aufwies. Wir brauchen nur auf Namen wie Aditi, Dionys, Lord Nelson, Marduk, auf Aditsa, Siechl, Antonia und Stromschnelle hinzuweisen und auf ihre Rennerfolge. Sie alle wurden auf Altefeld gezogen, womit wohl die vorzügliche Eignung des Geländes erwiesen ist, wenn auch 1930 aus Sparsamkeitsgründen das Hauptgestüt wieder nach Graditz verlegt wurde.

Wichtig für das Truppenpferd

Unverkennbar ist in den letzten Jahren der Aufstieg der deutschen Vollblutzucht, bei der auch im Krieg kein Stillstand eingetreten ist. Und doch ist die Grundlage der Zucht nur schmal. Im Jahre 1939 wurden in Deutschland 844 gedeckte Vollblutstuten gezählt, heute werden es 900 bis 1000 sein, während Frankreich über etwa 5000 und England über 8000 Mutterstuten verfügt. Wenn man den Einfluß der Vollblutzucht auf die Landespferdezucht bedenkt — sie muß dem Warmblut, dem überwiegend bevorzugten Truppenpferd, Nerv, Härte und Adel geben —, dann können über den ausgesprochenen Vollblutzüchter hinaus alle Pferdeinteressierten es nur dankbar begrüßen, daß der Auftrag zur Gestütsgründung und zum Ankauf besten Materials gegeben wurde.

Drei Aufgaben hat das Heeresgestüt zu erfüllen. Es soll eine würdige Repräsentationsstätte der deutschen Vollblutzucht sein. Zweitens soll es die Zuchtgrundlage erweitern. Der Rahmen unserer Zucht ist zu eng; wir haben zu wenige Gestüte und zu wenig Blutlinien. Fast die ganze Vollblutzucht geht auf das Waldfrieder Festablut und Graditzer Dark-Ronald-Blut zurück, nur der ausgezeichnete Hengst Ferro macht eine Ausnahme. Mit dem vorzüglichen Material Altefelds wird dieses Ziel auch erreicht werden.



Die dritte Aufgabe gilt dem Rennreiten der Offiziere. Der Rennsport soll besonders gefördert werden, denn Wehrgeist und Reitergeist sind mit dem Pferd unzertrennlich verknüpft. Den Offizieren muß aber Gelegenheit geboten werden, gute Pferde zu tragbarem Preis erwerben zu können. Was sich auf der Rennbahn und damit für die Zucht nicht allerbestens bewährt, wird an Offiziere für das Rennreiten abgegeben. Bisher konnten 58 Tiere an Offiziere verkauft werden. Dem Gestüt können auch Stuten von privaten Vollblutzüchtern zugeführt werden. Für die Deckperiode 1942 wurden bereits 80 Stuten aufgenommen, darunter auch Nereide und Schwarzgold.

Freiheit, Weide und Futter

Weit dehnen sich auf der welligen, waldumstandenen Fläche des Gestüts, das 1800 Morgen umfaßt, von denen 500 landwirtschaftlich genutzt werden, die Weiden mit den kilometerlangen Holzzäunen. Die Ställe, in denen überall neue Boxen eingebaut werden mußten, liegen verstreut im Gelände, was wohl Ueberblick und Leitung etwas schwierig macht, aber einer etwaigen Seuchengefahr vorbeugt.

Was der Pferdeliebhaber dort oben sieht, läßt sein Herz höher schlagen. Edle, hochgezüchtete Tiere, Ziel züchterischer Arbeit von Generationen, stehen in den schönen Ställen, weiden im Sommer auf den grünen Flächen. Feinnervige Stuten mit sanften Augen, wundervoll in jeder Linie des schlanken Körpers, wenn sie in der Mutterschaft stehen. Wuchtiger, muskelbepackt die stolzen Hengste mit ihren tönenden Namen, wertvollster Besitz des Gestüts, von denen man eine große Vererbung erwartet. Und dann folgen die kleinen, zierlichen Stutfohlen mit ihren schmalen Fesseln und die robusten Hengstfohlen, schon in der Anlage der Brust und der Flanken und im ganzen Gebäude das künftige Vatertier verratend. Doch erst müssen sie sich bewähren. Wenn die Fohlen Freiheit und Weide und das reiche Futter im Altefelder Klima genossen haben, dann kommen sie auf das Gut Schoppenweier bei Kolmar im Elsaß. Dort, im milden Klima, wachsen sie heran zu Jährlingen, bis sie der Flachrennstall in Berlin, der ebenfalls dem Gestüt untersteht, aufnimmt und sie auf Herz und Nieren prüft, ob sie auch laufen können.

Kostbares Blut

Die neue Zuchtstätte hat in der Hauptsache ausländisches Material in Polen, Frankreich und Belgien zusammengekauft. — Bei diesen Spitzenpferden der Vollblutzucht ist damit zu rechnen, daß auf der Altefelder Scholle Könner heranwachsen, die ihren früheren Graditzer Vorgängern nichts nachgeben. Was für den Feinschmecker die sorgsame Zusammenstellung eines Mahles bedeuten mag, das ist für den Pferdeliebhaber, besonders für den Züchter, eine Besichtigung des Heeresgestüts, wenn ihm in liebevoll gewählter Steigerung dieses Tiermaterial vorgeführt wird, beginnend mit den Hauptbeschälern. Da macht „Eclair au Chocolat„ den Beginn, ein etwas großer Hengst mit wuchtiger Schulter. Sehr elegant und fein im Exterieur stellt sich der fünfjährige „Tricaméron" vor, der verschiedene schwere Rennen auch in England gewonnen hat. Dazu kommt der Fuchshengst „Antonym", Sieger im „Braunen Band von Deutschland" ein außerordentlich hartes Pferd, oder der schöne „Mirza II", dessen Eltern berühmte Rennpferde waren. „Brantome", der zehnjährige Hengst, wohl das beste Rennpferd des Gestüts, der nur einmal in seiner Laufbahn geschlagen wurde, setzt die Vorstellung fort. „Le cheval du siècle" nannten die Franzosen den fünfjährigen Rappen „Pharis", der drei Rennen gelaufen und alle überlegen gewonnen hat. Das schönste Pferd des Stalles aber ist „Bubbles" mit seinen sechzehn Jahren, der dreimal Champion der französischen Vaterpferde war.

Die Mutterstuten stehen den Hengsten in Blutführung und Galoppiervermögen nicht nach, auch sie können stolze Rennerfolge aufweisen. Nennen wir nur Fierie, Hilla, Paix des Dames, Véracité oder die in Belgien gekaufte ausgezeichnete Isolde, alles breite und tiefe Mutterstuten, die erfolgreiche Söhne und Töchter versprechen. Mit einem Besuch der Nachzucht im abgelegenen Stall „Heidelberg", wo die 16 Hengstfohlen untergebracht sind, schließt die Besichtigung ab. Kostbares Blut ist im Heeresgestüt zusammengekommen, und schon in wenigen Jahren wird sich der Nutzen dieser Neugründung für die deutsche Vollblutzucht erweisen. In diesem Jahre werden die Zweijährigen zum erstenmal auf der Rennbahn erscheinen und die Farben des jungen Heeresgestüts würdig vertreten.

Rolf Mengel.

Warum sind Hausgehilfinnen so knapp?

Von der Lebensstellung zum Durchgangsberuf / Kinderlose Familien bevorzugt / „Nur" eine Million ...

Zu den brennendsten Fragen im Familienkreis wie in der breiten Oeffentlichkeit gehört die der Hausgehilfinnen. Sie ist eine Standardsorge der Hausfrau. Gehörte es früher zum „guten Ton" des Hauspersonals, viele Jahre, in einzelnen Fällen sogar ein ganzes Menschenleben, auf einer Stelle, in einer Familie, auszuhalten, so hat sich dieser Zustand in den letzten Jahrzehnten von Grund auf geändert. Statt eines Lebens- oder eines dauerhaften Berufes ist heute der Stand der Hausgehilfin ein Durchgangsberuf geworden, eine Art Zwischenstation für junge Mädel, die bald heiraten wollen und sich eben noch die nötigen Kenntnisse für den Haushalt aneignen möchten, falls das Elternhaus kein genügende Gelegenheit dazu bietet. Trotz des Einsatzes der Pflichtjahrmädel zeigt der Beruf von Jahr zu Jahr eine sinkende Tendenz. Die Zahl der Hausgehilfinnen beträgt im Deutschen Reich heute eine Million. Angesichts dieser Zahl liegt die Frage nahe, warum die Hausgehilfinnen so knapp sind. Oberregierungsrat Dr. Molle vom Reichsarbeitsministerium stellt fest, daß der einen Million Hausgehilfinnen rund 9,5 Millionen Haushaltungen mit Kindern gegenüberstehen. Diesen Haushaltungen mit Kindern stehen 11,5 Millionen kinderlose Familien gegenüber, die aber durch besondere Verhältnisse gezwungen sind, Hauspersonal zu halten. Nun ergibt sich aber die interessante Feststellung, daß im Jahre 1939 gut zwei Drittel aller Hausgehilfinnen auf kinderlose oder kinderarme Haushaltungen entfallen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der inzwischen getroffenen Arbeitseinsatzmaßnahmen. Die Zahl der dem Arbeitsamt gemeldeten offenen Stellen ist im Jahre 1941 erheblich gestiegen. Im Dezember 1941 betrug die Zahl der offenen Hausgehilfinnenstellen fast 138 000. Demgegenüber hat die Zahl der Arbeitsuchenden, also derjenigen Arbeitskräfte, die sich den Arbeitsämtern zur Verfügung gestellt haben, weiter abgenommen und betrug nur noch 7800.

Die Bemühungen der Arbeitsämter, den Hausfrauen Hausgehilfinnen zu vermitteln, haben nicht nachgelassen. Die Vermittlungen betragen ein Vielfaches der Arbeitsgesuche, auch wenn man die Pflichtjahrmädel nicht mitrechnete. Zur Lösung eines Arbeitsverhältnisses ist die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes erforderlich. Interessant sind nun die Zahlen der Fälle, in denen die Arbeitsämter die Lösung des Arbeitsvertrages zugestimmt bzw. ausgesprochen haben. Diese Zahlen schwanken monatlich um 2000 herum. Hieraus geht hervor, daß sich die Arbeitsämter bemühen, den Wechsel der Hausgehilfinnen auf ein erträgliches Maß zu halten. Die Zustimmung ist allerdings erforderlich, wenn sich die Parteien nicht einig sind oder nicht einig werden können. Die Zahlen der tatsächlichen Lösungen von Arbeitsverhältnissen liegen in Wirklichkeit höher. In den Monaten April bis September 1941 haben sie zwischen 76 000 und 56 000 geschwankt.

240 bestanden die Prüfung

Hauswirtschaftliche Lehrlinge im Gau Westfalen-Süd

nsg. Nunmehr sind auch die letzten Prüfungen der hauswirtschaftlichen Lehrlinge, also derjenigen jungen Mädchen, die sich während zweier Jahre in einem vom Deutschen Frauenwerk anerkannten Haushalt sowie in der Berufsschule gründliche Kenntnisse angeeignet haben, zu Ende gegangen. Die Zahl der hauswirtschaftlichen Lehrlinge wächst erfreulicherweise ständig, ein Zeichen dafür, daß die Erkenntnis, wie wichtig eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung ist, sich immer mehr Bahn bricht.

Es waren im Gau Westfalen-Süd 240 hauswirtschaftliche Lehrlinge und Hausgehilfinnen, die sich zu Ostern der staatlichen Prüfung unterzogen haben. Ein Teil von ihnen bleibt in der Hauswirtschaft, andere benutzen die abgeschlossene Lehre als Grundlage für einen sozialen oder pflegerischen Beruf. Alle aber haben sich Kenntnisse erworben, die ihnen selber für ihr ganzes Leben zugute kommen.

Ingenieurbezeichnung für Behördenangestellte

nsg. Die Gauwaltung des NS.-Bundes Deutscher Techniker teilt mit: Aus den Anfragen vieler Behördenangestellten geht hervor, daß über die Berufsbezeichnung der Ingenieure im Behördendienst noch Zweifel bestehen. Der Reichsinnenminister hat bereits 1940 angeordnet, daß solche Behördenangestellte, die eine Urkunde über die Führung der Berufsbezeichnung „Ingenieur" besitzen, auch berechtigt sind, sich im dienstlichen Verkehr entsprechend zu bezeichnen. Sie können sich also statt z. B. „Hochbautechniker" oder „technischer Angestellter" „Ingenieur" nennen, ohne Rücksicht auf ihre dienstliche Bezeichnung, und zwar mit Hinzufügung der Sparte Bau-, Tiefbau-, Elektro-, Vermessungs- Maschinen-Ingenieur usw.

Für Beamte der gehobenen Laufbahnen gilt diese Anordnung jedoch nicht, da aus deren Dienstbezeichnung die Vorbildung bereits erkennbar ist.

Der NSBDT, dem in erster Linie die fachliche Betreuung der Ingenieure, Chemiker, Baumeister — gleichviel welcher Stellung — übertragen ist, nimmt sich besonders des Nachwuchses an. (Die neue Geschäftsstelle des NSBDT befindet sich im Hause Kuhstraße 12 in Dortmund.)

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für zwei diebische Schwestern

Recklinghausen. Die Ehefrau Margarete Moritz hatte bei ihrem Alter von 46 Jahren bereits 19 Vorstrafen wegen Taschendiebstahls verbüßt und mußte sich als Spezialistin auf diesem Gebiete jetzt wieder wegen der gleichen Straftaten, die sie in Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund, Herten Recklinghausen Münster usw. verübt hatte, wieder vor der Strafkammer verantworten. Der gleichen Straftaten hatte sich auch ihre Schwester, Maria Wacker aus Scherlebeck, zu verantworten, die gleichfalls wegen Taschendiebstahls zwölf Vorstrafen auf dem Rücken hatte. Das Gericht verurteilte die erstere zu drei Jahren, die zweite zu zwei Jahren Zuchthaus sowie beide zu drei Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht, und nach Verbüßung der Strafen kommen beide in Sicherungsverwahrung.

Arbeitstagung der DAF.-Organisationswalter

Dortmund. Im Sitzungssaale der DAF.-Kreiswaltung Dortmund fand eine Arbeitstagung der Organisationswalter der DAF.-Gauwaltung Westfalen-Süd statt. Nach Begrüßungsworten des Gau-Organisationswalters Köhler folgten Kurzreferate der Kreis-Organisationswalter Parteigenosse Köhler betonte daß nur durch eine straffe Organisation es möglich sei, das große Aufgabengebiet der Deutschen Arbeitsfront zu bewältigen. Da viele Arbeitskameraden den feldgrauen Rock tragen, hat sich jeder DAF.-Walter voll und ganz einzusetzen. Die sozialpolitische Betreuung der Schaffenden muß stets gewährleistet sein.

Die Kurbel

zeigt vom 10. bis 16. April 1942

Eine Lustspiel-Delikatesse, reizvoll gespickt mit entzückenden kleinen Frechheiten und witzigen Ueberraschungen.

Viel Lärm um Nixi

Köstlich, witzig und originell in der Handlung, mit JENNY JUGO als temperamentvollem Mädchen Nixi auf der Flucht vor der Ehe und ALBERT MATTERSTOCK als „Ritter ohne Furcht und Tadel", der mit viel Geduld und Liebe und einem Steckbrief das wilde Mädchen Nixi zähmt.

In weiteren Rollen:
HANS LEIBELT - HEINZ SALFNER - Otto GEBÜHR - H. A. SCHLETTOW
FRITZ HOOPTS

Entspannung, Lachen und Freude! Ein Einfall jagt den anderen, und durch die Darstellung von Jenny Jugo und Albert Matterstock, die Dialoge von Hans Hömberg und die Regie von Erich Engel wird dieser Film zu einem frohen, heiteren Spiel voller Impuls und Lebensfreude.

Für Jugendliche nicht zugelassen

Samstag 5.00 Uhr, 7.45 Uhr
Sonntag 2.30 Uhr, 5.15 Uhr, 8.00 Uhr
alle anderen Tage 5.00 Uhr, 7.30 Uhr

Gloria: 10. - 16. 4. **Verwehte Spuren** Für Jugendliche nicht zugelassen

Europa: 10. - 16. 4. **Premiere der Butterfly** Für Jugendliche nicht zugelassen

Suche für gepfl. Haushalt eine **zuverlässige Kraft** die Wert auf selbständige Vertrauens- u. Dauerstellung legt, wegen Heirat meiner jetzigen Hilfe, die 5 Jahre bei mir war. **Frau Thea Pletsch, W.-Barmen** Obere Lichtenplatzerstraße 135. Tel.: Wuppertal 54896.

Miet-Verträge stets zu haben im **Stadtanzeiger** Castrop-Rauxel

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag i. Fa. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne. verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.P. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Zuverlässige **Putzfrau** Mittwochs und Sonnabends nachmittags für die Praxisräume gesucht. Zu erfragen im „Stadtanzeiger".

Mehrere **gutbrütende Glucken** zu kaufen gesucht. Angebote unter Fernsprecher Nr. 2729 Castrop-Rauxel.



Wenig ist schon viel!
Eine kleine Menge PERI-Eucalyptus-Zahncreme genügt vollauf für wirksame Mundhygiene.
PERI Eucalyptus ZAHNCREME
Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS · FRANKFURT A. M.

Amtliche Bekanntmachung

Unter den Geflügelbeständen der Besitzer: Friedrich Budde, Pöppinghauser Straße 201, Karl Niermann, Pöppinghauser Straße 183 und Heinrich Döhmann, Am Kärling 126 ist der Ausbruch der Hühnerpest amtstierärztlich festgestellt worden.

Ueber die Gehöfte sind die Sperren verhängt.

Castrop-Rauxel, 8. April 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Unter dem Hühnerbestande des Schneidermeisters J. Graetsch, Castrop-R. 4, Ickerner Str. 55, ist der Ausbruch der Hühnerpest amtstierärztlich festgestellt worden. Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt.

Castrop-Rauxel, 9. April 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Tilman Riemenschneider

schuf für die kunstliebenden Städte des Frankenlandes seine schönsten Werke. Immer wieder finden wir im Standard-Deutschland-Album seinen Namen, sind doch darin besonders den deutschen Kunstschätzen feinsinnige Darstellungen gewidmet, glücklich ergänzt durch Aquarelle und Einklebebilder.



Standard-STAUT bleibt unvergessen!
Jetzt fehlt es zwar, doch kommt es wieder! Bis dahin aber bleibt der prächtige Schaum und die reinigende Kraft dieses Waschmittels bei jeder klugen Hausfrau unvergessen!

6 Standard-Helfer *für die Hausfrau*

WIT · TROLL · STANDARD-BLEICHSODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

G 8